Die

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

69. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, 24. April, 1946 | Nummer 17

Janzen, Henry J.
1142 Stewart Rd.
der

Nie allein.

Du hast mich nie allein gelassen,
Und wenn ich einmal von dir floh,
Da fandst du mich doch in den Gassen
Der wirren Welt, und ich ward froh

Und bin im Atem deiner Liebe
Und unterm Segen deiner Hand
Dann fortgewandert alle Tage
Wie einer, dem sein Weg bekannt.

Ich werde schon ans Ziel gelangen;
Denn unsichtbar gehst du ja mit:
Ich fühle dich an meine Seite
Und höre deinen sichren Schritt!

(K. H. Oberacker.)

Ich bin mit Dir.

Siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hin ziehst. 1. Mose 28, 15.

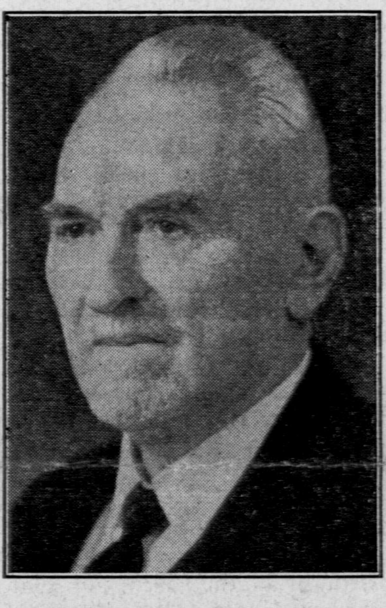
Wir haben es in unserm Textwort mit einem Menschen zu tun, der in die Welt hinaus muß, und wollen sehen, wie sich dieser biblische Lebenswanderer verhält. Vielleicht schuldbewußt, jedenfalls einsam und in einer ganz unsicheren Lage tut er das einzig Richtige: er hält sich zu Gott und betet. Man kann diesem Wanderer, Jakob hieß er, allerlei Arges nachsagen; wir wissen es. Allein er ist doch einer von denen gewesen, die aus dem Argen herauswollten und Gott ernstlich gesucht haben. Immer mehr lernte er mit ihm den Tag beginnen und beschließen. Kein Wunder, daß er im Traum die Himmelsleiter und Gottes Engel sieht. Kein Wunder, daß er Gott selbst zu sich sprechen hört und ein Mensch der Verheißung wird: „Ich bin mit dir und will dich behüten". Nun wird der Weg hell und die Zukunft sicher: der Einsame ist nicht mehr allein. Alle, die sich an Gott halten, sind auch Menschen der Verheißung. Brüder, darüber wollen wir uns freuen. und dessen wollen wir uns allezeit getrösten auf unserm Weg durch die Welt, der ein Weg in das Land der Erfüllung aller Verheißungen ist.

O. H.

Aelt. Benjamin Ewert.

Geboren im Jahre 1870, den 26. November, in West-Preußen, bei Thorn, an der Weichsel. Im Jahre 1874 mit den Eltern und 5 Geschwistern nach Kansas gekommen. Hier aufgewachsen und Ausbildung erhalten in Elementar- und Mennonitischer Fortbildungsschule. Am 6. Januar 1889 auf das freie Bekenntnis des Glaubens die Taufe empfangen und in die Mennonitische Gemeinschaft aufgenommen.—Bis Herbst 1892 bei Hillsboro, Kansas, Farmerei betrieben.—Um diese Zeit, auf spezielle Einladung hin, nach Manitoba gekommen: und 10 Jahre ununterbrochen zu Edenburg, bei Gretna, Lehrer gewesen. Und gleichzeitig an verschiedenen Orten Prediger der Gemeinde, und später auch in Gretna in verschiedener Weise tätig gewesen. Den 29. Aug. 1895 mit Emilie A. Ruth, von Kansas, in den Ehestand getreten.—Im selben Jahre von der Bergthaler Gemeinde zuerst zum Diakon, nach drei Monaten zum Prediger gewählt und ordiniert. Am 17. Oktober 1926 von Aelt. Joh. Gerbrandt in der Nordstern Gemeinde zum Konferenzältesten ordiniert. —Seit Juli 1921 Reiseprediger und Innere - Missionsarbeiter. Seit welcher Zeit auch in Winnipeg wohnhaft gewesen.—Im Jahre 1938 die Bethel Mission in Winnipeg begonnen. Gegenwärtig allgemeiner Missions—und Konferenzarbeiter, wohnhaft Ste. 23 Moram Court, River Ave., Winnipeg. Im Sommer des Jahres 1945 konnte an drei Orten das 50 jährige Amtsjubiläum, und auch gleichzeitig die goldene Hochzeit gefeiert werden.

Eltern: Wilhelm und Anna (geb. Janz) Ewert. Vater war Mennonitischer Aeltester in Preußen und später auch in Kansas. —Er war einer der 12 Deputierten, die im Jahre 1873 Amerika bereisten, als Kundschafter für passende Ansiedlung. Hat damals auch Manitoba besucht.—Im Frühjahr des Jahres 1874, zusammen mit andern, in Kansas angesiedelt. Eltern beide im Jahre 1887 gestorben.



Brüder in Not!

Aus einem Briefe von Schw. Frida Dyck, MCC Arbeiter in Amsterdam, Holland .... Ich wünsche, Ihr könntet es selber sehen, wie sehr die mennonitischen Zeitungen von Kanada hier geschätzt werden. Ich hatte unser Exemplar der Rundschau schon immer nach „Roverestein" (Flüchtlingsheim) geschickt, sobald wir sie gelesen, aber jetzt, da Ihr mehr Exemplare schickt, haben alle Gelegenheit das Blatt durchzuforschen. Peter (Dyck), nimmt auch welche mit über die Grenze für unsere Flüchtlinge, die dort noch warten müssen. Dann versenden wir auch etliche Exemplare in Holland zu den Privatheimen, welche Flüchtlinge beherbergen. Alt und jung liest Euer Blatt von Kanada mit wahrem Heißhunger.

Noch zwei Monate in dieser uns liebgewordenen Arbeit in Holland und dann fahren wir, so Gott will, nach Kanada. Hoffen Euch also im Juli zu sehen. Bis dahin ist hier noch sehr viel zu tun und die Arbeit nimmt beständig zu. Unsere Familie zählt schon 15 MCC Arbeiter, manchmal 20, und wir haben noch 3 Zimmer in der Nachbarschaft gemietete zur Unterkunft. Die Kleiderverteilung ist in vollem Gange und Produkte kommen jetzt auch schon in ganzen Schiffsladungen, so daß unsere Frachtautos beständig laufen und Produkte aus Rotterdam bringen.

Jeden Donnerstag nachmittag versammle ich die mennonitischen Mädchen, welche schon hier in Amsterdam dienen, auf etliche Stunden in unserem Heim (Merkt, mennon. Mädenheim nicht nur hier in Kanada!—Red.) Sie kommen so sehr gerne zusammen und ich weis, daß Zeit und Mühe nicht besser könnten verwendet werden. Sende Euch nächstens Bilder von dieser Gruppe. Gegenwärtig sind es 22 Mädchen...................

Am letzten Sonntage im März mußte Peter in einer holländischen Kirche sprechen. Nachher überreichte man uns ein großes Bouquet weißer Tulpen und Flieder............

Aus Peter Dycks Brief: .... Hättet Ihr mal gesehen, in welch jämmerlichem Zustande die mennonitischen Flüchtlinge hier ankommen: bei Zug, Bus, Truck und anderswie, Bündel mitschleppend, die wie Fetzen und Lumpen aussehen, müde, abgehetzt und angstgequält. Es macht einen sehr bedrückenden Eindruck und diese Szenen sind lange nicht zu vergessen! Anderseits dürfen wir die rührende Freude des Empfanges solcher Gruppen erfahren, dürfen ihnen in ihrer Muttersprache Mut zusprechen und ihre todestraurigen Augen aufleuchten sehen, wenn sie es erfassen, daß wir da sind, ihnen zu helfen und Ruhe und Sicherheit zu bieten. Wie wünschen wir immer wieder, unsere l. Tanten zuhause könnten mal selber sehen, wie d. Steppdecken, die mit soviel Sorgfalt angefertigt wurden, von den Armen entgegengenommen werden. Sie scheinen ihren Augen nicht zu trauen, daß sowas Schönes noch für sie da ist. Eine Gruppe von über hundert landete eines abends sehr spät. Wir hatten Erlaubnis, sie in einer Jugendherberge unterzubringen, wo wir Decken stellten. Eine Kiste nach der andern wurde geöffnet, und als die lieben Flüchtlinge die zierlichen, neuen Decken erhielten, die Arbeit liebevoll prüften und die angehefteten Zettel „In Jesu Namen" lasen, strömten Tränen der Rührung über ihre vergrämten Wangen und unwillkürlich brachen sie in den Lobgesang aus: „Nun danket alle Gott........"

Eine Gruppe erreichte „Roverstein" um 2 Uhr nachts, eine 2. um 5 Uhr morgens, eine 3. kam nach Amsterdam am nächsten Abend 9 Uhr, die 4. um Mitternacht, und so ging es fort, mehr und mehr fanden ihren Weg zu uns. Unser einziges Heim „Roverstein", wo Siegfried Janzen und Evangeline Matthies den Haushalt verwalten, war bald überfüllt und anderswo mußte Unterkunft gefunden werden. Brachten sie in die erwähnte Jugendherberge, ein Waisenheim u.a.m. unter, aber sobald sie alle mit Kleidern versorgt sind, wollen wir sie in die Heime unserer holländischen Brüder bringen. Siegfried Janzen phonte am nächsten Tage, daß seine Familie dort schon 101 stark sei, weil nachts ein gesundes Mennonitenmädel angekommen sei, und man habe es sofort Evangeline genannt............. Es sind jetzt bereits über 400 rußl. mennon. Flüchtlinge in Holland.............. (soweit aus den Briefen.—Red.)

In unsern Blättern, „Der Bote" und die „Mennonitische Rundschau" und andere werden unter obiger Ueberschrift viele Briefe von der heimatlosen Flüchtlingen hin und her in fast ganz Europa gebracht, wofür wir nicht genug dankbar sein können. Wie schildern diese Briefe so viel Elend, Not und Jammer, wovon wir hier, die wir damals vor über 22 Jahren in R. auch so Manches erfahren hatten, gar keine Ahnung haben und wohl lange nicht dankbar genug sind dafür, daß wir damals auswandern durften.

Wenn Raum in den Blättern ist, möchte ich auch kurz Auszüge aus solchen Briefen bringen. Wir erhielten anfangs Januar d. J. durch einen eben aus Deutschland nach Oregon U.S.A. zurückgekehrten amerik. Soldaten einen ganz kurzen Brief von einer „Anna" (ohne Angabe ihres Familiennamens) worin sie uns kurz berichtet, daß sie und Agnete und Lottchen in Bayern seien. (Unterammergau Haus 74½). Von Mutter und Mariechen, schreibt sie weiter, wissen wir leider noch nichts„ was uns die größten Sorgen macht. Sonst geht es uns ganz gut. Herzliche Grüße von uns „Dreien." — Anna.

Wir dachten uns gleich und zwar richtig. Diese Anna und Agnete mußten die Tochter meines bald nach dem vorigen Krieg auf Arkadak gestorbenen Bruders Johann Joh. Dück sein und erwähnte „Mutter und Mariechen dessen Witwe, unserer Schwägerin Maria (Fr. Janzens Tochter aus Ladekopp) und deren jüngste Tochter. Aber, wer mag „Lottchen" sein?

Schon bald 11 Jahre hatten wir, als wir die letzte Postkarte, noch aus Ladekopp von der Schwägerin erhielten, nichts von den Lieben gehört und jetzt auch nur dies Wenige; Aber wir freuten uns doch sehr. Ich schickte gleich eine Kopie dieses Briefchens an unsern in Deutschland in der kanadischen, Okkupationszone noch weilenden Sohn und ist's diesem, gottlob, gelungen mit den Anna und Agnete in brieflichen Verkehr zu kommen und schickte er uns unlängst die Kopien von deren Briefe an ihn. Aus diesen ziemlich langen Briefen möchte ich jetzt kurze Auszüge folgen lassen, was auch andern in Kanada wohnenden Ladekoppern hoffentlich lieb und interessant sein wird. — 20. 2. 1946.

Lieber Cousin Heinrich!

(Fortsetzung auf Seite 4—1).

Nachrichten:

—Die 100 Tage bis zur nächsten Ernte können in den notleidenden Ländern sehr verhängnisvoll werden, wenn nicht schnell genügend Hilfe kommt. Also heißt es, jetzt zu geben, nicht aufschieben!

—Graduanten der 4. Klasse der Winkler Bibelschule waren: Irene Dyck, Agnes Suderman, Augusta Will, Betty Falk, Mary Giesbrecht, Kätie Löwen, Abram Klassen, Peter Falk. Im verflossenen Schuljahr besuchten 106 Studenten die Schule. Die Lehrer waren: Joh. G. Wiens, H. H. Redekop, G. D. Pries und G. J. Reimer.

—In Steinbach, Man. ist die 75-jährige Frau C. C. Töws nach längerer Krankheit heimgegangen.

—Isaak Löwens, Blumenort, Man., hatten doppeltes Unglück: der älteste Sohn Peter verletzte sein Bein gefährlich beim Holzhacken; gleich darauf kam Nachricht, daß der andere Sohn in Ft. Francis im Hospital sei, wegen einer beim Traktorfahren verwundeten Hand.

—In Altona wurde die $155, 000.-Oelmühle feierlich eröffnet. In diesem Jahre sollen 40,000 acres Sonnenblumen den Samen für das Oel liefern. Die Mühle ist ein kooperatives Unternehmen unter der Leitung von J. J. Siemens.

—Sarasota, Florida, ist ein mennonitisches Touristenzentrum. Amische und andere Mennoniten bringen dort den Winter zu und fahren im Frühling wieder zurück auf ihre Farmen im Norden.

—Ein dreijähriges Kind in Winnipeg lief in das Lastauto hinein in welchem J. Löwen von N. Kild. fuhr und kam zu Tode. Die Polizei sprach den Fahrer von jeglicher Schuld an dem Unglück frei.

—Von einem bewährten Arbeiter handelt das Buch „Heinrich Ewert, Lehrer, Erzieher und Prediger der Mennoniten". Wird das Buch erst nicht mehr zu kaufen sein, dann findet sich bei manchem das Interesse vielleicht zu spät (falls es keine zweite Auflage erfährt). Der innere Werdegang solcher Männer, wie „Ihre Seele gearbeitet hat" und in welchen Kämpfen sie siegen mußten, um das zu leisten, was man jetzt, nach ihrem Abscheiden klarer sieht, darin liegt großer Wert für uns und für folgende Generationen. Wir wollen niemanden vorsagen, daß dieses Buch in keinem mennonitischen Heim fehlen sollte, aber wer Sinn für solche Werke hat, sollte es erwerben, weil es noch auf dem Markte ist.

—„Untergehendes Volk" heißt ein anderes Buch, das zu uns kam. Es ist von A. F. Wanner, Vancouver, geschrieben und handelt von den deutschen Kolonien in Rußland. Es dürfte von vielen mit Interesse gelesen werden, und ist beim Verfasser zu kaufen.

—3 oder 4 Galonen Gasolin sind oft so schnell und unproduktiv verpufft, während dasselbe Geld in Büchern angelegt bleibende Werte erwirbt. Denkt daran, wenn wir in den kommenden Nummern unsere neuen deutschen Bücher annoncieren werden.

—Wir werden in diesem Blat-

(Fortsetzung auf Seite 8).

Die Mennonitische Rundschau
Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.
Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld.
Abonnementspreis: $1.75 jährlich, zahlbar im Voraus.—Erscheint wöchentlich.
Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Str., Winnipeg, Manitoba, Canada.
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Weltmacht Kanada

(von E. Behrendt, N. Y.)

Eine bestimmte Gruppe von Politikern in den USA. hält einen „Anschluß" Kanadas für eine außenpolitische Notwendigkeit. Gewichtige Gründe werden vorgebracht, die beweisen sollen, daß ein einheitlicher Bevölkerungsblock unter einer einheitlichen politischen Führung auf dem nordamerikanischen Kontinent eine Macht darstellen würde, die jeder praktisch denkbarn Mächtenkombination gewachsen wäre. Neben den außenpolitischen und innenpolitischen Erwägungen werden auch sprachliche, wirtschaftliche und kulturelle Gründe herangezogen. Sie alle klingen recht überzeugend, aber sie gehen alle an zwei Tatsachen vorbei. Die eine ist, daß die USA keine Gebietserweiterungen wollen und sich für einen „Anschluß" Kanadas weder offiziell noch sonst interessieren. Die zweite ist, daß Kanada überhaupt nicht daran denkt, sich anzuschließen. Als eines der wichtigsten Dominionen innerhalb der „Empire" hat es sich zu einer Machtstellung heraufgearbeitet, die seine Anlehnung an jedes andere Land aus Sicherheitsgründen nahezu ebenso phantastisch erscheinen ließe wie, beispielsweise, eine Anlehnung Brasiliens an China. Vor allem aber fühlt Kanada, daß es den Gipfel seiner Entwicklung noch längst nicht erreicht hat. Der zweite Weltkrieg hat ihm kaum mehr als die Möglichkeit gegeben, eine Probe seiner künftigen Leistungen zu zeigen.

Längst hat Kanada das Mutterland in vieler Hinsicht überflügelt. Hier soll nicht von der räumlichen Ausdehnung die Rede sein; die Tatsache, daß Kanada größer ist als die USA. mitsamt Alaska ist schließlich kein Verdienst, den das Land der Tatkraft seiner Bewohner zuzuschreiben hätte. Wohl aber darf es auf die Erschließung seiner Einöden stolz sein, auf die Verkehrsentwicklung in weitabgeschiedenen Urwaldgebieten, auf die Hebung seiner Bodenschätze, auf den Ausbau seiner Industrie, auf die Ausweitung seines Außenhandels und schließlich, was gerade in der jüngsten Vergangenheit eine besondere Rolle gespielt hat, den hohen Stand seiner nationalen Verteidigung.

Dieser wirklich beispiellose Aufschwung kann nur durch wenige Streiflichter erhellt werden. (Eine Fülle von Material ist in dem kürzlich erschienenen Buche „Canada: New World Power", verlegt bei McBride, N. Y., zu finden.) Wer sich Kanadas Außenhandel als eine provinzielle Angelegenheit vorstellt, bei der auf ein paar verschlafenen Güterbahnhöfen ein paar Dutzend Tonnen Bauholz und einige tausend Felle verladen werden, weiß nicht, daß Kanada heute unter den Handelsmächten der Erde an zweiter Stelle steht und weit vor England, Rußland, Frankreich und Ostasien rangiert; nur von den USA. wird es in dieser Beziehung übertroffen. Und ausgeführt werden nicht nur Holz Felle und Mineralien, sondern Produkte einer hochspezialisierten Industrie, deren Präzistonswaffen im Kriege als Kunstwerke der Feinmechanik angesehen wurden. Diese Leistung beruht jedoch nicht etwa auf der krampfhaften Anstrengung einer Industrie, die in einer Zeit der nationalen Not auf die letzten Reserven zurückgreifen muß, sondern auf einer Fülle von natürlichen Bodenschätzen, auf Wasserkraft und ihrer Ausnutzung in enormen Elektrizitätswerken, auf den Konstruktionen kanadischer Ingenierure und den Formeln kanadischer Physiker und auf dem Einsatz einer Wirtschaft, die nicht nur aus dem Vollen schöpfen kann, sondern noch nicht einmal weiß, wie ungeheuer groß dieses „Volle" eigentlich ist.

Oder wenden wir uns der kanadischen Landesverteidigung zu. Seit jeher sind die Kanadier auf die Tapferkeit ihrer Leute stolz gewesen , eine Eigenschaft, die sie mit den meisten Völkern teilen. Aber von kanadischen Armeen, von einer modernen kanadischen Flotte, hat man erstaunlicherweise im Auslande viel zu wenig gehört. Immer noch erzählt man sich die Geschichte von den malerischen und prahlerischen kanadischen „Mounties", den berittenen Polizisten, die nach der Besetzung der Aleuten durch die Japaner angeblich beschlossen haben sollen, zwei weitere Leute an die Yukon-Front zur Verstärkung zu senden. Die Wirklichkeit sieht etwas anders aus, weniger ruhmredig und viel mehr eindrucksvoll. Kanadier waren unter den Kerntruppen, die den Krieg gegen die Achse in drei Kontinenten geführt haben. Tausende sind bei Dieppe, n Hongkong, in Nordafrika gefallen. Und die kanadische Kriegsflotte, von der man überhaupt kaum je hörte, war bei Kriegsende die drittstärkste der Welt. Ohne die Unterstützung durch kanadische Schiffe wäre das ganze Konvoj-System über den Nordatlantik nicht durchführbar gewesen; die Einheiten, die USA. gegen Japan einsetzte, hätten zum Schluß gegen deutsche U-Boote und Flugzeuge eingesetzt werden müssen; vielleicht wäre ohne die kanadische Flotte der Krieg in Asien noch heute nicht zu Ende. Es ist müßig, hierüber zu spekulieren. Die Tatsache bleibt bestehen, daß nach den Vereinigten Staaten und England Kanada heute die größte Seemacht darstellt.

Vielleicht ist man bereit, diese Tatsachen bei dem Riesenlande (über dessen Ausdehnung man sich viel zu selten klar wird) als Selbstverständlichkeiten hinzunehmen. Aber das Riesenland besitzt keine Riesenbevölkerung. Es hat zwölf Millionen Einwohner, von denen die meisten in dem etwa zweihundert Meilen breiten Streifen leben, der sich nördlich des 49. Breitengrades erstreckt. Der Rest des Landes ist so gut wie ganz menschenleer. Natürlich taucht immer wieder das Projekt auf, die großen Landstrecken mit Auswanderern aus Europa zu besiedeln. Man weist darauf hin, daß die Bevölkerungsdichte in Belgien etwa hundert Mal so groß wie im Yukon-Gebiet ist, und daß sich „deshalb" Millionen von Heimatlosen ohne Schwierigkeit unterbringen ließen. Dies ist ein Fehlschluß. Belgien und andere dichtbevölkerte Länder können eine unverhältnismäßig große Bevölkerung ernähren, weil sie bis in den letzten Winkel landwirtschaftlich und industriell erschlossen sind. Am Yukon können heute noch drei Menschen leichter verhungern als dreitausend in Belgien. Es gibt keine Feldfrüchte und keine Verkehrswege, auf denen sie herangebracht werden könnten. Die „Weizenkammer" in Südkanada könnte, vom Yukon aus gesehen, ebenso gut auf dem Monde liegen, so unerreichbar ist sie. Nur erfahrene, tatkräftige und kapitalstarke Pioniere können sich auch heute noch in der kanadischen Wildnis durchsetzen. Wenn man dem Bevölkerungsdruck aus Europa nicht nachgegeben hat, so war der Grund alles andere als Hartherzigkeit: In Kanada wären die meisten der unerfahrenen Flüchtlinge ohne weiteres verkommen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Durchblick durch die Offenbarung Johannes.

Prof. D. Lic. B. H. Unruh

(Fortsetzung.)

1, 9—20 bietet nun das erste Gesicht. Johannes bezeichnet sich schlicht als Bruder, als einen Mann, der in Reih und Glied steht in der Gemeinde, die noch in der Ecke steht, verkannt und bedrängt. Ihr Leid und ihr Leiden ist aber nicht vergeblich. Das Reich, die große Weltenwende kommt. Darauf muß alles Harren und Sehnen der Bekenner Christi gehen. Hier fällt zum erstenmal das Wort von der Geduld, der Standhaftigkeit. 3, 10 spricht geradezu von dem „Wort meiner Geduld". Es ist die Mahnung Christi, die standhaft seiner harren heißt. Es kommt alles darauf an, ob die Märtyrerkirche in den ungeheuren Spannungen, in die sie hineingestellt ist, an der Reichshoffnung siegesgewiß festhält oder aber verzagt. Unsre Schrift sagt später, daß die „Verzagten, die Feiglinge" keinen Platz haben können in der Königsherrschaft Jesu. Neben der zarten Liebe finden wir in der Apokalypse unstreitig den leidenschaftlichsten und heroischsten Ernst. Johannes selbst gibt seinen kleinasiatischen Gemeinden, deren Seelsorger er in besonderem Sinn ist, aber auch der Gesamtchristenheit persönlich in dieser Haltung ein strahlendes Beispiel. Er ist auf jene kleine Insel im Aegäischen Meer verschickt worden. Irgend eines kriminellen oder politischen Vergehens ist er sich nicht bewußt. Er hat immer nur die Botschaft von Gott und Christus bezeugt. Dieser Botschaft wegen ist er von den geliebten Gemeinden getrennt. Aber er bleibt ihr Lehrer, ihr Führer.

An einem Sonntag hat er, wie weiland Jesaja am Sabath eine prophetische Vision erlebt. Und ihm wurde die göttliche Weisung, den Gemeinden in diesem Rundschreiben zu sagen, was seinem Ohr und Auge enthüllt wurde. Er war in dem Zustand der prophetischen Eckstase nicht bewußtlos. Er schaute, hörte, fühlte, dachte, gehorchte. Und es blieb ihm von dem Geschauten und Gehörten eine deutliche Erinnerung, so daß er alles gestalten und niederschreiben konnte. Als dieser Johannes, mit dieser Art und Eigenart, mit dieser Lebenserfahrung, mit diesen Kenntnissen und Erkenntnissen blieb er beim Schreiben ganz Persönlichkeit. Er war nirgends spiritistisches Medium, sondern Prophet und Bote des himmlischen Gebieters, der keinen Schlafwandler für dieses verantwortungsvolle Amt brauchen konnte.

Ein himmlischer Bote mußte ihm aber alles zeigen und deuten. Johannes erinnert sich klar, daß dessen Stimme sein Ohr „wie Posaunenklang" getroffen hat. So wird ein Herrscher angekündigt, der gleich darauf erscheint (1, 12—16). Die Wiedergabe dieses Gesichts ist gesättigt von Anklängen an Daniel und Hesekiel. 1, 16 erinnert an eine Stelle im Deboralied Richter 5. Dort geht die Rede von der Sonne, wie sie aufgeht in ihrer Pracht. An dieses Wort mußte Johannes denken, als er in der Vision des Herrn Antlitz schaute. Im Deboralied wird an jener Stelle (V. 31) von denen, die Gott lieben, auch gesagt, sie leuchteten wie die Sonne. Niemand aber liebt den Ewigen so, wie Christus. Und darum leuchtet sein Antlitz, darum atmet sein ganzes Wesen Güte und Reinheit. — Man darf die Apokalypse nicht als ein finsteres Buch verschreien, wenn der Weltenrichter so eingeführt wird.

Der Verfasser kennt Sach. 4, 2 auswendig. Er sieht sieben Leuchter, 7 hohe Ständer mit Lampen und Oelbehältern und Gießröhren. In ihrer Mitte steht Christus, der „Menschensohn". Seit Daniel sprach man in der Synagoge vom Messias als vom Menschensohn. Psalm 8 hat uns dargestellt, wie Gott sich bei der Schöpfung den Menschen dachte. Christus nun ist „die Erfüllung des Menschen" und gleichzeitig auch „die Erfüllung des in der Geschichte offenbaren Gottes." Er ist Gottmensch, nicht Menschgott. Das Danielbuch sieht das ewige Reich als ein wahrhaft menschliches, gottmenschliches Reich. Hier ist Humanität!

Gehüllt in ein langes Gewand steht die erhabene Christusgestalt da. Dem Seher schwebt Daniel 10, 5 und 7, 9 f. vor (lesen!). Gewand und Gürtel kennzeichnen den Hohepriester. In Daniel 7, 9 ist es Gott selbst, der „Hochbetagte", dessen Haar wie reine Wolle glänzt. Unser ewiger Hohepriester hat somit göttliche Würde und Autorität. Johannes denkt offenbar an die Unnahbarkeit des Bundesgottes am Sinai. Schweres Gewölk lag auf dem Gebirge, glühende Blitze zuckten, Donner krachte, Rauch stieg auf, wie der Rauch des Schmelzofens, der ganze Berg bebte. Der Ernst der ewigen Welt erweckte Ehrfurcht und Entsetzen. — Die unnahbare Majestät desselben Christus wird hier so geschildert, den die Führer des Volks und die Kriegsknechte am Karfreitag nackt auszogen und schändlich mißhandelten. Eben diese Hintergründe spielen in diese Darstellung hinein. — Man übersehe aber doch ja nicht, daß Christus als Hohepriester erscheint, der alles und alle auf seinem großen, mitleidigen Herzen trägt. Sieben Sterne trägt er in seiner Hand, jene 7 kleinasiatischen Gemeinden, die Repräsentantinnen der Gesamtgemeinde. Sie sind die Domäne dieses Herrn, von wo er hineinwirkt in die Völkerwelt. Wie eine Lampe nicht um ihrer selbst willen da ist, so auch nicht die Gemeinde. Zum Wesen des Lichts gehört es, daß es nicht bei sich und für sich bleibt. Nach Phil. 2, 15 sollen die Gemeinden „Sterne" sein, die ihr Licht hineinsenden in den unendlichen Raum. Das Neue Testament weiß nichts von einer frommen Selbstsucht, sondern einzig nur von Dienst an andern.

Von den 7 Sternen ist 1, 20 gesagt, sie seien „Engel der sieben Gemeinden". Die Gemeinden erscheinen hier personifiziert. Mitgespielt hat bei dieser Personifizierung auch, daß die presbyteriale Leitung in den paulinischen Gemeinden nach der schon erwähnten Verlagerung des Schwerpunktes der Urgemeinde von Jerusalem nach Ephesus unter dem Einfluß der ältesten Muttergemeinde der Einzelleitung wich, aus der dann später das monastische Episkovat erwachsen ist. Wir stehen in der Apokalypse deutlich auf dem Wege hierhin.

Johannes sinkt in die Kniee, was Christus duldet, der ihm aber gütig die Rechte aufs Haupt legt. Dieses Bild königlicher Großmut muß vor uns stehen, wenn wir die Offenbarung Johannes lesen und deuten.

Lesen wir 1, 17. 18! Der Allgewaltige (Pantokrator) hat Christus aus den Toten gerufen und ihn betraut mit der Schlüsselgewalt über Tod und Totenreich. Der Ewige hat ihn bestellt zum Ersten und zum Letzten, nicht er sich selbst. Und darum entscheidet sich alles an ihm, in der sichtbaren und in der unsichtbaren Welt.

1, 19 gibt den weiteren Inhalt der ganzen Schrift kurz wieder: es kommt in ihr zur Darstellung, was ist (Kap. 2. 3) und was geschehen wird (Kap. 4, 22).

(Fortsetzung folgt.)

Ein Blick in die Manitoba Randmission

Es war das Vorrecht etlicher Studenten vom M. B. Bible College am Sonntag, den 7. April, eine Station zu besuchen, die von der Randmission bedient wird, nämlich Clarkleigh.. Clarkleigh ist etwa 80 Meilen nordwestlich von Winnipeg gelegen. Br. Corn. DeFehr gab das Auto. Der Hochweg war gut, so daß wir frühzeitig zur angesagten Nachmittagsversammlung dort ankamen. Unsere Gruppe bestand aus Br. Corn. DeFehr, Br. Henry Brucks und ein Quartette, bestehend aus Br. Henry Janzen, Schwester Elsie Hiebert und Br. u. Schw. Milton Ewert.

Die Versammlung im Schulhause dort war vielleicht etwas kleiner, als erwartet, doch erfuhren wir bald das Matth. 18, 20 sich auch heute noch bewahrheitet „Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen." Die Botschaft wurde in einfacher, klarer Weise durch Lied, und Wort gebracht und Gott bekannte sich zu derselben. Bruder Brucks' Text war aus 3. Mose 25, 47ff. Wir durften **alle** des Herrn Nähe verspüren. Am Schlußе der Versammlung erfuhren wir, daß etliche Seelen ein Dürsten und Sehnen nach Frieden empfanden. Gott sei Dank, wir durften etliche zu lebendigen Quelle des Lebens führen, wo sie tranken und wo sie Frieden für ihre Seele finden durften. Welch ein herrlicher Moment. Wohl nie werden wir vergessen, wie dort in jenem Schulhause Vater und Mutter ihre schon erwachsenen Kinder umarmten und zusammen Tränen der Freude weinten und wir mit ihnen.

Wahrlich, „das Evangelium von Christo ist eine Kraft Gottes die da selig macht alle, die daran glauben." Wie Paulus wollen auch wir sagen. Wir schämen uns des Evangeliums nicht," sondern es treibt uns zur Arbeit, gibt uns Mut und verheißt uns großen Segen. Wollen wir nicht unterlassen, auch für unsere jungen Glaubensgeschwister zu beten. Wir haben eine große Verantwortung ihnen gegenüber, sowohl wie den vielen gegenüber, die wir noch nicht mit dem Wort des Evangeliums erreicht haben. Wenn wir uns fragen, bezahlt es sich, soweit hinaus zu fahren nur für eine Versammlung? so sagen wir, ja, es bezahlt sich. Wir sind Gott dankbar, daß wir diese Stelle besuchen durften und zugleich etwas bekannt werden mit dem Distrikt wo Br. P. Esau in der Randmission arbeitet. Möchten noch viele ein Verantwortungsgefühl bekommen den Hunderten gegenüber, die ganz nahe bei unserer Tür nicht die Gelegenheiten haben wie wir, Gottes Wort zu hören.

Milton G. Ewert.

Sonntagsschul-Kursus.

Montag den 1. April, 1946, versammelten wir uns zu einem S.S. Lehrerkursus in der M. B. Kirche zu Nord-Kildonan.

Das Wetter war trübe und die Besucherzahl zu Anfang klein, etwa 45. Aber die Geschwister daselbst hatten einen so freundlichen Willkommengruß über die Tür geheftet, und der Vorsitzende des S. S. Komitees, B. Fast, drückte uns so warm die Hand, daß wir uns bald sehr wohl fühlten.

Um nun denen, die nicht dabei sein konnten, einen kleinen Einblick zu geben in die getane Arbeit, möchten wir einen kurzen Bericht einsenden.

In der Einleitung vom Ortsprediger wurden unsre Blicke auf dem gerichtet, der uns diesen Tag gemacht hat, laut Psalm 118, 24. Das stimmte uns dankbar und freudig. Im Blick auf die kommenden Tage flehten wir mit

dem Psalmisten: „O Herr hilf, O Herr, laß wohl gelingen!“

Dann folgten die Vorträge, die im Programm vorgesehen waren.

Lehrer Quiring vom Bible College führte uns in das biblische Material ein, das wir im nächsten Viertel in der Oberstufe durchzuarbeiten haben. Da wurde uns der leidende, sterbende und auferstandene Heiland vor die Seele gemalt,“ als wäre er unter Euch gekreuzigt“ wie es in Gal. 3, 1 heißt. Die Vorträge machten einen tiefen Eindruck und waren so zeitgemäß, zumal wir in der Passionszeit sind. Zudem sagten wir S. S. Lehrer uns, daß wir in nächster Zukunft die Aufgabe haben werden, es unsern Schülern zu bringen und flehten um innere Kraft von oben. Wir stimmten wohl alle so recht von Herzen mit dem Dichter ein:

Schau ich zu jenem Kreuze hin,
Wo einst des Friedens Fürst erblich,
Für Schaden acht' ich, was Gewinn;
Was einst mein Stolz, beschämet mich.

Herr, laß in nichts mein Rühmen sein,
Nur in des Heiland's Opfertod;
Fahr' hin o Welt, mit deinem Schein;
Bleib, Jesu, du mein Herr, mein Gott.

Dann wurden uns auch 3 Helden der apostolischen Zeit vorgeführt und gezeigt, wie wir jugendlichen Klassen die Helden der Bibel groß machen und sie auch zu Helden erziehen können.

Lehrer Unruh, der vor etlichen Stunden von Herbert zurückgekehrt, brachte uns zuerst eine köstliche Botschaft nach Joh. 3, über die Wiedergeburt. Dann erhielten wir in den folgenden Tagen wertvollen Unterricht in der Methode der Oberstufe. Wir stehen ja alle auf dem Grundsatz, daß der Stoff nicht der Methode willen, sondern die Methode um des Stoffes willen da ist, Aber wir erkennen auch in den Problemen, die die Arbeit mit sich bringt, immer mehr die Notwendigkeit eines methodischen Ganges. Daher sind wir unserm lieben Lehrer so dankbar, daß er nicht müde wird, uns darin zu unterrichten. Manches ist uns jetzt, wo viele von uns in der Arbeit stehen, klarer und leichter, als vorher, wo wir nur die theoretische Seite lernten.

In den nächsten Tagen mehrten sich auch die Besucher und an den letzten drei Tagen waren am Tage von 90—95 registrierte Besucher.

Auch Lehrer J. B. Töws kehrte von Hepburn zurück und begann gleich seine Arbeit. Er zeigte uns die Knaben und Mädchen in den Uebergangsjahren in ihrer physischen, geistigen und geistlich-seelischen Entwickelung und die Probleme derselben. Wir wurden tief überzeugt von der Notwendigkeit, dieses Alter zu verstehen. Um wirklich Erfolg zu haben in der Arbeit, müssen wir ihnen nicht nur eine Stunde in der Woche Religionslehrer sein, sondern wahre Freunde im Leben werden. Der Wert dieses Studiums ist nicht abzuschätzen und wird sich erst später in der Arbeit zeigen.

Weiter folgten Themate, die uns über das höchste Ziel in der S. S. unterwiesen: „Das Hinführen des Kindes zu Jesu.“ War es uns in dem psychologischen Studium klar geworden, daß in diesem Alter der entscheidende Moment fällt, so wurde uns hier die ganze heilige Verantwortung aufs Herz gelegt, diesen Moment richtig zu beurteilen. Vor diese Frage gestellt, zitterten wir innerlich mehr denn je bei dem Gedanken: „Wer ist hierzu tüchtig?“ Aber uns wurde auch die Antwort in den Worten: „Der uns aber tüchtig macht, das ist Gott.“

Nur der Heilige Geist kann Arbeit tun. Alles was wir tun können ist, den Kindern das Wort in so einer Weise zu bringen, daß sie von der Heiligkeit Gottes und von ihrer eigenen Sündhaftigkeit überzeugt werden. Dazu aber bedarf es eines gottgeweihten Lehrers und viel Weisheit von Gott. Wir fühlen uns solcher Aufgaben nicht gewachsen, aber uns ist in diesen Tagen wieder Jak. 1, 5 zum Trost geworden.

Auch führte der Herr es so, daß gerade als wir am Boden lagen angesichts der großen Aufgaben, wir den Vortrag hörten: „Wie der Herr einen mutlosen Arbeiter aufrichten kann.“ 1. Kön. 19, 1—4. Dann verloren wir es wieder, mutlos zu werden und blickten auf Den der gesagt hat: „Meine Kraft ist in dem Schwachen mächtig.“ Hat der Herr uns berufen in die Arbeit mit den Kindern, dann hat er auch die Kraft, uns auszurüsten.

In dem letzten Vortrag wurde uns dann die Ausrüstung und die volle Hingabe des S. S. Lehrers vorgeführt an Hand der Worte: „Simon Jona, hast du mich lieb?“ Joh. 21, 15—17. Hier wurden uns unter anderm folgende Wahrheiten groß: Alle Begeisterung und Erkenntnis, aller Eifer für die Arbeit in der S. S. ist leer, es sei denn, sie sind innerlich gebunden an die Person Jesu Christi. Ein S. S. Lehrer kann nie den Kindern die Liebe zum Heiland groß machen, es sei denn, sein Herz brennt in Liebe zu Jesu.

Ehe wir nun zurück an die Arbeit gehen, möchten wir uns unter die Feuerprobe stellen und fragen: Warum bin ich ein S. S. Lehrer? Nun weil es meine Aufgabe ist, oder weil ich einen S. S. Kursus genommen, oder weil ich die Kinder liebe? — Das genügt nicht. Möchten wir mit einem Petrus antworten können: „Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich Dich lieb habe.“ Dann brauchen wir nicht weiter über die volle Hingabe zu sprechen. Dann gilt uns der Auftrag: „Weide meine Lämmer!“

Lehrer Kröker unterrichtete uns über die administrative Seite der S. S. und gab uns viele Winke über die Verwaltung, Projekte und den Gesang der Oberstufe. Wir erkannten, wie wichtig es ist, daß wir durch die Lektion das Kind zur Tat anleiten.

Parallel mit diesen Vorträgen liefen die Unterrichtsstunden über die Methode in den Unterabteilungen von Schwester Nettie Kröker. Auch da hat ein mancher viel praktische Winke mit nach Hause genommen.

An einem Abend brachte sie auch eine Musterlektion mit der „Primary“ Klasse. Ein Kinderchor von Kildonan verschönerte den Abend mit Gesang. Auch hörten wir einen Vortrag von Lehrer Ben Horch über Kinderchöre und Musik. Einen anderen vom Stadtmissionar W. Falk über Kindermission in Winnipeg. Dieses gab uns einen Einblick in die Arbeit, die schon getan und über das große Feld, das noch offen steht.

In der Mittagspause speisten die verschiedenen Vereine der 3 Gemeinden uns mit schönen Mahlzeiten. Sie erwiesen sich in der Tat als Vereine williger Helfer. Wir natürlich nahmen das sehr dankbar an und erwiesen uns als „Verein williger Esser“ wie Lehrer Unruh sich ausdrückte.

Nachträglich rufen wir euch noch ein. Vergelt's Gott zu. Dann danken wir auch all den lieben Geschwistern die uns so freundlich in ihren Heimen aufnahmen.

Besonders aber danken wir dem lieben Gott für die Gnade, daß wir in diesem Lande solche Gelegenheiten haben. Auch für die Lehrer, die ihre Zeit und Kräfte in seinen Dienst gestellt. Eine besondere Freude erlebten wir noch zum Schluß, daß wir den 68. Geburtstag unseres l. Lehrers, A. H. Unruh, feiern durften. Er dankte es allen seinen jungen Freunden, daß er bis ins Alter im Geiste jung geblieben. Wir aber danken Gott für die Lehrer, die uns in unserer Jugend verstanden und uns zu Freunden geworden sind. Gott segne sie dafür und mache auch uns zu brauchbaren, demütigen Arbeitern in der Sonntagsschule.

Eine, die dabei war.

Programm für die Nördliche Distriktkonferenz

der Menn. Brüdergemeinden,
abzuhalten in Winkler Manitoba.
Vorberatung am 29. Juni,
Festsonntag am 30. Juni.

Konferenztage vom 1. bis zum 4. Juli 1946.

Vorberatung.

(beginnend den 29. Juni 2 Uhr nachmittags.)

1. Einleitung. (15 Min.) Br. D. D. Derksen Boissevain.
2. Delegatenliste. (Einreichen der Delegatenzeugnisse.)
3. Zeiteinteilung (mit Berücksichtigung der Wünsche der Ortsgemeinde)
   a) für den Festsonntag;
   b) für die Konferenzsitzung;
4. Ernennung folgender Komitees:
   a) Zählkomitee;
   b) Resolutionskomitee;
   c) Beschlußkomitees;
   d) Revisionskomitees;
5. Wahl der Konferenzleitung:
   a) des Vorsitzenden;
   b) des Gehilfsvorsitzenden;
   c) des Schreibers und seiner Gehilfen;
6 Annahme des Konferenzprogramms.—
7. Eingereichte Fragen.
8. Bekanntmachung:
   a) von den Komitees;
   b) von der Ortsgemeinde;
9. Schlußwort.

Die Konferenzberatungen.

1.Konferenzpredigt.— (30 Min.) von A. H. Unruh.
2. Platzordnung der Delegaten. Begrüßung der Gäste.
3. Ordnungsregeln der Konferenz.
4. Protokoll der Vorberatung.
5. Anschluß der Ontario Konferenz.
6. Außere Mission.
   a) Bericht von den anwesenden Missionaren;
   b) Bericht vom Komitee.
   c) Kassenbericht.
7. Publikationssache.
   a) Bericht vom Editor.
   b) Kassenbericht.
   c) Bericht von S. S. Komitee der General Konferenz;
8. Tabor College.
   a) Bericht vom Präsidenten des College;
   b) Bericht vom Komitee.
9. Minneapolis Stadtmission.
   a) Bericht von den Arbeitern;
   b) Bericht vom Komitee.
10. Inkorporation.
   a) Bericht von der Board;
   b) Vorstellen der Konstitution und Annahme derselben;
   c) Wahlen.

Anmerkung.

Es wird Sorge getragen werden, daß jede Gemeinde in nächster Zukunft und nicht später als zum 1. Mai die Konstitution in Händen haben wird. Wir wünschen, daß jede Gemeinde die Konstitution liest und auf einer ordentlichen Gemeindeversammlung dieselbe annimmt. Sollten einige Veränderungen oder Zusätze gewünscht werden, so sollten dieselben der Konferenz in Winkler in Form von Vorschlägen vorgelegt werden.

11. Stadtmission.
   a) Berichte von den Arbeitern. (Saskatoon, Vancouver, Winnipeg u. Swift-Current)
   b) Statistischer Ueberblick.
12. Innere Mission.
   a) Kurze schriftliche Berichte von allen Kreisen;
   b) Statistischer Bericht;
   c) Aufnahme neuer Stationen;
   d) Traktatmission und Schriftverteilung;
   , e) Kolvortage.
13. Schulsache.
   A. M.B.Bibel College in Winnipeg.
   a) Bericht vom Komitee;
   b) Bericht vom Leitenden J. B. Töws;
   c) Kassenbericht;
   B. Bibelschulen in den Gem.
   a) Allgemeiner Bericht;
   b) Statistischer Bericht.
14. Konferenzkasse.
   a) Kassenbericht;
   b) Empfehlungen.
15. Sonntagsschulsache.
   a) Bericht vom Komitee.
   b) Wahl des Sonntagsschulkomitees.
16. Jugendsache.
   a) Bericht vom Komitee.
   b) Wahl des Komitees für die Jugendsache.
17. Gesangsache.
   a) Bericht vom Komitee.
   b) Wahl des Komitees für die Gesangessache.
18. Nervenheilanstalt.
   a) Bericht vom Komitee.
   b) Bericht von den Arbeitern.
19. Hilfswerk und Dienstfrage.
20. Eingereichte Fragen.
21. Ortsbestimmung für die nächste Konferenz.
22. Wahl des Programmkomitees.
23. Wahl des Präsidiums für die Konferenz. (Laut Konstitution.)
24. Empfehlungen des Beschlußkomitees.
25. Schlußwort vom Leiter der Ortsgemeinde.

Anmerkung.

Die Ortsgemeinde möchte gerne, daß einige erbauliche Vorträge gebracht werden. Sollten die Konferenzberatungen nicht die volle Zeit in Anspruch nehmen, so will die Ortsgemeinde dafür Sorge tragen, daß einige zeitgemässe Themata verhandelt werden. Anschließend soll dann das Heilige Abendmahl unterhalten werden.

Das Programmkomitee.

Noch Reiseschuld?

Die Frage ist ja, Gott sei dank, von den meisten Schuldnern schon positiv erledigt und die übrigen sind gerade dabei, es zu tun. Zu diesen gehören auch die Winnipeger Gemeinden.

Auch bei uns in der N. End M. B. Gemeinde hat man beschlossen, diese Schuld aufzuräumen. Wir, in Winnipeg, waren in der schlimmen Lage, daß Leute vom Lande mit schweren Schulden hereinkamen und jahrelang damit zu kämpfen hatten, sich hier über Wasser zu halten. An Schulden abzahlen konnte überhaupt nicht gedacht werden. Mit der Zeit aber haben sich die Verhältnisse etwas günstiger gestaltet. Die Kinder der betreffenden Familien wuchsen heran, die Arbeits- u. Verdienstmöglichkeiten wurden besser u. wo der aufrichtige Wille war, da gab Gott das Gelingen. Manche konnten schon die ganze Schuld entrichten und andere sind nahe am Ziele. Und die ganz wenigen, bei denen es bis jetzt noch an Erkenntnis fehlte, die noch bis jetzt nicht die rechte Einstellung zur Schuld hatten, auch die haben sich überzeugen lassen und Vorkehrungen getroffen, auch ihren Teil der alten Schuld zu tilgen. Gott wird seinen Segen dazu schenken.

Dann haben wir auch beschlossen, die $40. pro Familie zu sammeln. Diese Arbeit wird nun mit Energie betrieben und soll bald beendigt sein.

Wie lange wird es noch dauern, bis Manitoba als Provinz dieser Schuld wird einen Gedenkstein setzen können? Wenn wir alle wollen, wird Gott es uns bald tun lassen.

Grüßend

Korr. F. F. Klassen.

Wortschatz der deutschen Sprache.

Ab und zu hört man den Ausdruck „der hat eine wohlklingende Sprache.“ Ja, solchen hört man gern. Um eine wohlklingende Sprache selber zu besitzen, muß man die Sprache beherrschen und einen guten Wortschatz haben. Mit dem Fallen des Deutschen Reiches ist bei vielen auch das Interesse für die deutsche Sprache geschwunden. Es hat freilich etwas damit zu tun, doch darf damit nicht gesagt sein, daß auch die deutsche Sprache dahin ist.

Ein Grund unserer Nachgiebigkeit im Studium der deutschen Sprache könnte der sein, daß wir so einer kleinen Wortschatz der deutschen Sprache besitzen. Von Shakespeare wird gesagt, daß er 20,000 Wörter brauchte, obzwar er selber bedeutend mehr wußte. Der Universitätsstudent Deutschlands soll einen Wortschatz von etwa 6,000—10,000 Wörtern haben. Die Sprache eines Menschen, der die deutsche Zeitung lesen und verstehen kann, wird auf 3,000 Wörter geschätzt. Ist der Wortschatz nicht zu klein für einen deutschen Menschen? Besitzt Du einen größeren Wortschatz?

Die deutsche Sprache ist die zweitgrößte der Welt. Sie hat einen Wortschatz von 475,000—480,000 Wörtern. Die größte ist die Englische mit etwa 20,000 Wörtern mehr. Die dritte ist die Französische mit 350,000 Wörtern. Die andern Sprachen haben alle einen kleineren Wortschatz.

A. H. Redekop,
Detroit, Mich.

Missionsbericht

Aus Kafumba Kikwit, Congo Belge, Africa

(Schluß.)

Kürzlich starb einer unsrer Schüler. Er war auch ohne seiner Eltern Einwilligung zur Mission gegangen. Nach seiner Taufe ging er seine Verwandten besuchen, nach langer Abwesenheit. Sie hatten es ihm noch nicht vergeben, daß er ihre Wege verlassen hatte. Was immer sie getan haben, wissen wir nicht, aber der gesunde Junge wurde gleich krank, verließ auch bald das Dorf und kam her, wo für ihn gebetet wurde und er bekam auch Medizin. Er schien etwas besser zu sein, so daß er ziemlich pünktlich die Schule besuchen konnte bis Weihnachten. Dann ging er, seinen Bruder zu besuchen, der unser Lehrer ist. Er wurde schwächer und starb bald. So war es auch mit einem unserer Dorfslehrer. Weihnachten war er noch hier gesund und froh, sagte aber, daß etliche Leute im Dorf sehr gegen ihn waren. Er ging zurück und nach 3 Wochen wurde er plötzlich krank und starb den folgenden Tag.

Ein anderer Junge kam im Herbst her, ohne seiner Eltern Willen und in den Weihnachtsferien ging er, seine Eltern zu besuchen und wollte gleich zurückkommen. Aber die Dorfsleute halten ihn mit Gewalt daheim und haben ihm den sichern Tod versprochen, wenn er wird versuchen, wieder wegzulaufen. So habt Ihr einen kleinen Einblick in die Finsternis des Heidentums. Ist es zum wundern, wenn einer und der andere nachgiebt im Kampfesleben? Es ist, wie wir in Eph. 6: 12 lesen, nicht ein Kampf mit Fleisch und Blut, sondern mit Fürsten die in der Luft herrschen. Die Macht der Finsternis ist furchtbar, aber Gott sei Dank für seine Gnade, die noch mächtiger ist. Bitte, betet für die erkauften Gotteskinder, daß sie mögen Kraft haben, zu stehen gegen die Anläufe des Feindes.

Die Arbeit geht hier im Segen voran. Wir sind sehr dankbar für eingeborene Mitarbeiter, die schon viele Verantwortungen tragen und wir dürfen mit ihnen im Segen arbeiten. Ehe Geschw. Janzens heimfahren, gedenken wir, so der Herr will, noch etliche Brüder als Prediger und Diakone zu ordinieren.

Wir, samt den Eingebornen sind dem Herrn sehr dankbar, daß wir jetzt bald (vielleicht in einigen

Tagen) werden dürfen eine Schar neuer Arbeiter willkommen heißen. Es dauert uns alle schon fast zu lange, bis sie endlich ankommen. Die Christen sagen: „Jetzt hat der Herr endlich unsere Gebete erhört. (Matondo Kwa Nzambi) Gott sei Dank."

Wir danken dem Herrn für Kraft und Gesundheit, die Er uns gibt in der Arbeit. Bitte fahrt fort, für uns und für Sein Werk hier zu beten.

Eure Schwester
in seinem frohen Dienste.
Kathryn Willems.

Brüder in Not . . .

(Fortsetzung von Seite 1—4.)

Mit großer Ueberraschung und unerwartet erhielten wir heute einen Brief von Dir lieber Heinrich! Heinrich, Du kannst Dir garnicht vorstellen, wie groß die Freude war, daß wir endlich ein Lebenszeichen von unseren Verwandten durften in Empfang nehmen.... Wir freuen uns schon sehr auf Deinen Besuch, dann.... Ich bin so neugierig, was unsere Onkel und Tanten alle machen; hoffentlich leben sie noch alle.... Ist noch jemand von unsern Cousins in Deutschland? Du fragst, ob ich noch nicht verheiratet bin? Nein, Heinrich, ich bin bis jetzt dem aus dem Wege gegangen.... Ja, unsere Mutter und Schwester Mariechen machen uns viel Kummer und Sorgen, von ihnen schon seit einem Jahr nichts zu hören.... Die Agnete und Lottie, das ist die Schwester mit ihrer Tochter von 9 Jahren. Ich und Neta arbeiten bei der Militärregierung. Wir sind hier 50 Zivilangestellte. Neta arbeitet in der Kirche und ich als Zimmermädchen. Das ist für uns eine große Unterstützung. Werde für heute schließen, denn....; nur die arme Mutter und Schwester tat während des Krieges und doch mußten die wieder von allen verlassen sein. Ja, wollen nicht murren und nur unser Vertrauen auf Gott setzen. Es fällt einem oft so schwer, getrennt und heimatlos zu sein. Also l. Heinrich, noch den herzlichen Dank für Deine liebe Zeilen, die Du uns mitgeteilt hast. Die herzlichsten Grüße von Deiner Cousine

Anna Dück.

(Dies wäre somehr das Wesentlichste aus dem Brief der Anna. P. D.)

20. 2. 1946.

Lieber Cousin!

Du hast uns mit Deinem Brief so überrascht, daß wir vor lauter Freude nicht wissen was zu tun. Aber bevor ich weiter schreibe, will ich mich erst bei Dir vorstellen, weil Du doch nicht weißt, wer ich bin. Du kennst doch Neta, die bei den Großeltern in Schönsee war, und das ist die Agnete, von der Anna geschrieben hat, und die Lotte ist meine einzige große Tochter, sie ist 9 Jahre alt. Meinen Mann kennst Du auch, es ist Jakob Wiens (Sohn von Peter Wiens, Ladekopp. P. D.) der Bruder von Heinrich und Adelheid Wiens in Kanada. Leider bin ich mit meinem Mann schon 4½ Jahre auseinander. Wie sehnsüchtig wird der liebe Mann auf eine Nachricht von mir warten. Und so ist er in Rußland und ich in Deutschland. Ja, schwere Wege sind wir gegangen, aber mit Gottes Hilfe haben wir alles ertragen. Und was uns noch so sehr betrübt, ist, daß wir unsere l. Mutter und Schwester auf der Flucht aus Polen verloren haben. Und so habe ich schon versucht durchs Rote Kreuz sie zu finden, aber leider vergebens. Möge unser Herrgott ihnen beistehen. Unsern Bruder Hans haben wir schon 10 Jahre nicht gesehen. Ich möchte dich bitten, wenn Du an Deine Eltern in Amerika schreibst, so bitte doch Deinen Vater, daß er Heinrich und Adelheid Wiens (jetzige Frau Arthur Harder— P. D.) schreibt, daß unsere liebe Mutter, Tante Wiens (Witwe P. Wiens—P. D.) im Jahre 1943, am 3. Dez. gestorben ist. Sie wurde an der polnischen Grenze begraben; neben ihr ruht auch Tante Gerh. Epp, Prediger in Petershagen. An Mutter Wiens Sterbebette war von ihren 8 Kindern nur Fritz allein. Vor ihrem Sterben rief sie noch alle Kinder, auch nach Heinz und Adelheid.... Lieber Heinrich! Du wirst Dich doch auch Eures gewesenen Nachbaren in Ladekopp erinneren können, unseres Onkels Jakob Fr. Janzen? Tante Janzen mit ihren Tienchen und Greta befindet sich in englischer Zone bei Hanover. Onkel Jack. Janzen und noch 4 Kinder sind in der weiten Welt verstreut..... Wir sind hier von den Rußland-Deutschen allein, aber in der Nähe von Nürnberg sind auch noch Ladekopper.... auch Liese und Berta Seedorf. — — Also, lieber Heinrich! Du kannst uns nur mit Deinen (geplanten) Besuch sehr beglücken. So geht es uns gut und haben unser Auskommen. Viele liebe Grüße an Deine lieben Eltern und Geschwister und an alle die lieben Onkel und Tanten, Cousinen und Cousins und Dich grüßt von Herzen vieltausend Mal Deine Cousine Neta Wiens u. Lotte. Auf Wiedersehen! !

An die Redaktion der Mennonitischen Rundschau.

Um lieben Freunden in den Vereinigten Staaten und in Kanada die traurige Nachricht vom Heimgange meiner teuren Mutter Sophie Ediger, geb. Kludt, früher Gnadenfeld, Rußland, zu bringen, bitte ich Sie folgenden Auszug aus einem Briefe von meiner Schwester in Ihrem werten Blatte zu veröffentlichen. Meine Schwester ist in einem Flüchtlingslager in Oesterreich.

20.2.46.

Meine inniggeliebte Schwester mit Familie!

Mit was für einer großen Freude ich Deine Zeilen gestern erhielt, kannst Du Dir wohl kaum vorstellen. Nach so vielen Jahren ein Lebenszeichen zu bekommen, wo man doch eigentlich schon fast die Hoffnung aufgegeben hatte, ist doch eine große Gnade von Gott. Die letzten Briefe von Dir erhielten wir in 1936. Doch nachdem der Briefwechsel aufgehoben werden mußte, haben wir nie mehr gedacht, je was von Euch Lieben zu erfahren. Gedacht und von Euch gesprochen — bestimmt, alle Tage. Unser liebes, teures Mütterchen, welches schon fünf Jahre in der kühlen Erde ruht, hat besonders darunter gelitten, keine Verbindung mit ihren lieben Kindern zu haben. Sie tröstete sich doch immer damit, Euch alle auf betendem Herzen tragen zu dürfen, was sie auch bis zum letzten Atemzuge getan hat. Die Arme hat in letzter Zeit viel Schweres durchgemacht. Sie bekam einen Schlaganfall und nachdem noch Magenkrebs dazu. Hat acht Monate fest zu Bette gelegen und die qualvollsten Schmerzen gehabt. Ich hatte sie bei mir und durfte ihr, so bitter schwer es mir auch fiel, die Augen auf immer zudrücken. Vor dem Abscheiden hat sie beide Hände ausgestreckt und gewinkt. Sie hätte wohl uns alle um sich haben wollen, doch leider war ich nur allein bei ihr. Zur Beerdigung kam Hans und in Begleitung einiger Bekannten begruben wir sie auf dem Krasnodarer deutschen Friedhof.— Soweit der Brief.

Ich, Deine Tochter rufe Dir nach: „Ruhe sanft, geliebte Mutter! Du hast einen guten Kampf gekämpft, Du hast den Lauf vollendet, Du hast Glauben gehalten. Hinfort wird Dir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche Dir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird."

Katherina Klassen, geb. Ediger,
354 N. Carmels Ave.,
Pasadena 8, Calif.

Ein Brief aus Polen.

(Anmerkung des Einsenders Heinrich A. Schröder, Box 65, Drake, Sask: Das Nachstehende ist Abschrift eines Briefes von meinem Bruder David P. Schröder in Polen, den Freunde, David H. Bartels, von ihm kürzlich erhalten haben. Da dies der erste Brief ist, den wir nach dem Kriege von Polen erhielten, bitten wir die Rundschau um Veröffentlichen desselben, sowie auch den „Bote" in Rosthern, denselben zu kopieren. Der letzte Teil des Briefes ist leider vom Zensor mitten in einem Satz abgerissen worden): Von David Schröder,

Dorf Fessin, Kreis Stolp in
Pommern, Poland.
den 14. Jan. 1946.

Nach jahrelanger Unterbrechung will ich euch eine Nachricht aus der Gemeinde Deutsch Kasun senden. Zuvor aber wünsche ich euch, meinen Geschwistern H. A. Schröders und allen lieben Verwandten und Bekannten, die vor etlichen Jahren von hier nach Kanada auswanderten, das beste Wohlergehen!

Mein Brief soll einen knappen Bericht über mein, resp. unser aller Ergehen seit Kriegsausbruch den 1. Sept. 1939 bringen. Ich war im Herbst des Jahres 1939 bei unserem Obst- Kaufmann Mr. Bolejko in Warschau saisonmäßig als Rechnungsführer angestellt. Während der Belagerung und Bombardierung Warschaus hielt ich mich bei Alexander Schröders, Sohn des Ohm Wilhelm Schröders in Dt.. Czonstkow auf. Nach Beendigung der Kämpfe damals in Polen, begab ich mich nach Hause, und wurde nachher im Gemeindeamt Czonstkow angestellt. Von unseren Verwandten und Bekannten sind während des Polenfeldzuges ums Leben gekommen folgende Personen: Aelt. Rudolf Bartel nebst Frau und Tochter Gertrude, ihre langjährige Köchin Jungfer Anna Bartel, seine Schwiegermutter Frau Juliana Schmidt, Frau Jakobine Schröder, ihre Schwiegertochter Beda Schröder, (Tochter des Johann Schröder) und Peter D. Bartel. — Auf der Neuhöfer Kämpe ums Leben gekommen: Frau Olga Stobbe und ihre drei Kinder, der alte Junggeselle Edward Jantz (Olga's Bruder), und auch eine Tochter meiner Geschwister Albert Busse. — Natürlichen Todes sind während der Kriegsjahre gestorben: In Dt. Kazun, Tante Sara Schröder, Johann Schröder, Reinhold P. Bartel, Frau Xenia Stobbe, (Ehefrau des Leonhard) in Czosnow, meine Schwester Elisabeth, (Ehefrau des Zacharias Bartel in Markowszszysna) Matilda Schröder, Ehefrau meines Cousin David K. Schröder, Neuhöfer Kämpe, und mein lieber Vater Peter Schröder auf Czosnower Kämpe am 4. Juni 1943 im Alter von nahezu 88 Jahren.— Auf der Kriegsfront sind gefallen: Peter Nickel, Schwiegersohn des Peter Guhr, Sendykowszczysna, Michael Mandau, Ehemann deiner Nichte Wanda Schröder, Rudi Bartel, Sohn des Aeltesten Rudolf Bartel, Dt. Kasun, ein Paar Söhne des Franz Bartel, Sendykowszczysna, und auch meines Cousins David K. Schröders Sohn Dietrich auf der Neuhöfer Kämpe.— Vermißt sind: auf der Ostfront Alexander Schröder, Sohn Wilhelm Schröders von Deutsch Czonstkow; auf der Westfront Oscar Bartel, Stiefsohn des Erich Nickel in Polnisch-Kasun.

Im September 1939 sind folgende Gebäude abgebrannt oder sonst vernichtet: Wohnhaus und Scheunen des Leonhard Stobbe in Czosnow, Wohnhaus des Peter D. Bartel, Dt. Kasun, sämtliche Gebäude außer Scheune des Aeltesten Rudolf Bartel, sämmtliche Gebäude der Zacharias Bartelschen (nachher Schmidt-schen) Wirtschaft; Gebäude meiner Tante Sara Schröder, Wohnhaus und Scheune des Valentin Nickel, Wohnhaus, Stall und Scheune deiner Schwester Frau Agneta Schröder, Wohnhaus und Scheune meines Cousins David K. Schröder, Neuhöfer Kämpe. Im Sommer 1944 sind auch noch sämmtliche Gebäude des lahmen Bernhard Nickel in Dt. Kasun abgebrannt, Ursache unbekannt. —

Ferner habe ich zu berichten, daß im Sommer des Jahres 1944 infolge des Vormarsches der Russen auf Warschau sämmtliche Deutschen aus den Gemeinden Czonstkow, Glusk, Tulowice, Gura und Neuhof am 30. Juli 1944 evakuiert wurden. Was nur möglich war, wurde auf Wagen geladen, und los ging die Fahrt ins Ungewisse. Die Front schien sich aber zu stabilisieren, und so blieben wir im Kreise Plöhmen, (früher Plonsk), etwa 60 Kilometer nordwestlich von Czonstkow, vorläufig liegen. Manche waren auch weiter westlich bis Leslau (früher Wloclawek) gefahren, kamen aber nachher zurück. Manche kehrten auch noch zurück auf ihre Wirtschaften, nach ein Paar Wochen mußten sie dieselben doch wieder verlassen. Ich war mit meinen wenigen Habseligkeiten mit Ohm Wilhelm Schröder mitgekommen und blieb auch mit ihm zusammen bis anfangs Oktober 1944. Dann fuhren Familie Peter Guhr, ihre Tochter Albertine (verwittwete Nickel), Familie Erich Nickel und mein Schwager Zacharias Bartel mit Tochter Agneta nach der Mennonitengemeinde Heubuden, Kreis Großes Werder, bei Marienburg (damaliger Freistaat Danzig), und ich fuhr mit diesen Famielien mit. Die meisten der Kasuner blieben dort im Kreise Plonsk, manche fuhren nach Deutsch Wymyschle; wenn ich mich recht erinnere, ist deine Schwester Agneta Schröder mit Tochter Wanda (verwittwete Mandau) und ihren Kindern von Plonsk auch nach Dt. Wymyschle gefahren. Weiter habe ich keine Nachricht von ihr. Meine Schwester, Wittwe Eva Görtz mit ihrem Schwiegersohn Albert Busse, dessen Mutter Anna Busse, meine Cousins David- und Heinrich Schröder von Neuhöfer Kämpe fuhren von Plonsk nach Kulm an d. Weichsel; dort waren schon früher einige ihrer Angehörigen hingefahren. Wir, die wir zur Gemeinde Heubuden gefahren waren, fanden sehr freundliche Aufnahme bei den lieben Glaubensgeschwistern. In die Gemeinde Heubuden hatte auch Leonhard Ewert aus Dt. Kasun seine Frau und Kinder geschafft; er selbst verblieb in Plonsk als Postbeamter. Kurz nach der Groß-Offensive der Russen im Januar 1945 mußten die aus dem Kreise Plonsk aber schnellstens die Flucht ergreifen, und sind dabei in alle Winde zerstreut geworden. Wir im Kreise Großer Werder mußten auch schon am 24. Januar 1945 flüchten, hielten uns aber im Kreise Danzig noch drei Wochen auf. Hier fanden uns auch Ohm Wilhelm Schröder und Leonard Ewert. Von dem Verbleib der anderen Kasuner wußten sie auch nichts. In dem großen Wirrwarr bei dem Flüchten war es nur allzu leicht, mit den Angehörigen auseinander zu kommen, und fanden sich dann nicht mehr zusammen. Leo Ewert z. B. hat bis heute seine Frau und Kinder noch nicht gefunden. Von Heubuden fuhr ich mit Elfrieda Nickel mit. Ihr Ehemann Erich und mein Schwager Zacharias Bartel wurden im Dezember 1944 noch in Heubuden zur Wehrmacht einberufen. Aus dem Kreise Danzig mußten wir nach drei Wochen weiterflüchten. Unsere Fahrt sollte über Stettin ins Meklenburgische gehen. Wenn ich bis jetzt von Fahren schreibe, dann versteht es sich per Fuhrwerk in kilometerlangen Trecks, Wagen an Wagen, in einem Schneckentempo. Endlich kamen wir ins Pommersche, 7 Klm. vor Stolp, wo wir auf dem Rittergut Vessin Quartier bekamen. Das war am 3. März 1945. Hier sollten wir weitere Verfügungen abwarten. Am 8. März 1945 sollten wir aufbrechen und in Richtung Danzig flüchten; jetzt wars uns klar: die Straße nach Stettin war von den Russen schon durchschnitten. Wir fuhren aber garnicht mehr los, denn an demselben Tage (8. März 1945) um 3 Uhr nachmittags besetzten die Russen Vessin, und unser Sich-herumschleppen auf der Straße hatte endlich ein Ende.

Wir haben nun hier in Pommern schon über zehn Monate verlebt, und wie lange wir hier noch bleiben werden, ist nicht bewußt. Eine Rükkehr in die Heimat wirds wohl kaum geben, denn Pferde und Wagen sind zu Anfang der Besetzung von den Russen genommen worden. Außer uns aus Dt. Kasun liegen hier noch viele Flüchtlinge aus Ost und Westpreußen. Aus der Dt. Kasuner Gemeinde sind wir hier folgende Personen: Ohm Wilhelm Schröder nebst Frau, ihre Tochter Martha mit Tochter Ursulla, ferner ihr Schwiegersohn Leonhard Ewert; dann ist noch die Tochter Ohm Wilhelms Frau Elfrieda Nickel, ihre Tochter vom ersten Manne Frl. Helene Bartel, und Frau Nickel ihre beiden jüngsten Söhne Bruno und Leo. Einer ihrer Söhne, Oskar, ist wie schon erwähnt, vermißt, und ein zweiter, Hellmuth wurde während unser Flucht im Februar zum Arbeitsdienst eingezogen, von dem hat sie auch keine Nachricht. Manche Familien sind so auseinander gerissen, daß sie sich wohl schwerlich jemals zusammenfinden werden. Manchmal halten sich Verwandte und Bekannte garnicht sehr weit von einander auf, ohne es zu wissen. Da die Flüchtlinge von den örtlichen Meldebehörden noch garnicht listenmäßig registriert worden sind, ist es einfach unmöglich, Nachforschungen über die Vermißten anzustellen. Ich z. B. war schon 5 Monate hier, da erfuhr ich erst, daß 8 Klm. von hier auf einem andern Gute, Grundsin, sich meine Schwester Wittwe Eva Görtz, ihr Schwiegersohn Albert Busse mit Frau und Kindern, mein Cousin David K. Schröder mit seinem jüngsten Sohne Witold und noch einige Bekannte aufhielten. Ich habe sie dann Anfang September dort besucht. Nach 8 Tagen ist dann meine Schwester Eva Görtz dort gestorben. Dem Albert Busse seine

---

Alters- und Erholungsheim.

Es ist geplant, bei genügender Beteiligung recht bald ein christliches Alters- und Erholungsheim zu bauen und mit modernen Bequemlichkeiten einzurichten. Ein geeigneter Platz in B.C. in schöner Lage u. mit gesunden Klima ist bereits erworben. Dieses Heim soll offen sein für Alte (Einzelpersonen und Ehepaare), für Genesende, die Erholung bedürfen nach schweren Krankheiten, für Leidende (ohne ansteckende Krankheiten), für Lebensmüde und Geplagte jeder Art, die zur inneren Ruhe kommen wollen und evtl. für solche, denen das nasse Küstenklima von B. C. oder die langen und kalten Winter in der Prärie schädlich sind. Kurz, es soll jedem zur Stätte des Friedens sein und wo sich jeder wohl fühlt. Wer Näheres wissen will zwecks späterer Aufnahme, wer Vorschläge zu machen hat, betreffs bestmöglicher Einrichtung und Ausstattung des Heimes, oder wer Personen weiß, die Interesse hätten für dieses Heim, ist gebeten an Box 10 dieser Zeitung zu schreiben.

Jugendvereins-Programme

der Manitobaer Jugendorganisation.

No. 16. Der Frühling.
No. 27. Hochzeit.
No. 28. Deklamatorium „Ostern"
No. 30. Frühlings-Ankunft.
No. 31. Silberhochzeit.
No. 34. Christliche Erziehung & Bildung.
No. 35. Wohltun.
No. 36. Herr, lehre uns beten.
No. 37. Edle Frauen.
No. 38. Fliehe die Sünde.

20 cents pro Stück portofrei.

JOHN P. DYCK,
Gretna, Man., Box 166

Zum 1. Mai

gedenken wir unser Auto-Body-Geschäft zu eröffnen, wo erstklassige Reparatur und Färbearbeit an Autos und andern Maschinen getan wird.

BAERG'S AUTO BODY SHOP

R.R. 1, Sardis, B. C.

Eigentümer Wm. & Wm. Baerg.

Bekanntmachung

Dr. F. L. EPP,

Zahnarzt,

324 Vancouver Block,
VANCOUVER,

wird am 6. Mai von seinen Studien zurück sein.

Zu verkaufen.

20 acres klares Land, Obstgarten, großes, modernes Wohnhaus in guter Ordnung mit elektr. Licht, Badezimmer und Wasserleitung, Stall für 30 Kühe und 70 Ton Heu. Hühnerhaus, Garage und Milchhaus. 5 Meilen von Süd Abbotsford M. B. Kirche.

Preis $11,000.00.

D. D. REMPEL,
R.R. 1 — Abbotsford — B. C.

Zu verkaufen

1 Acker Lot mit neuem Haus 22 x 22 und Anbau. Zementkeller unterm Haus, neuer Furnace, Zisterne 8 x 8. Gerage 14 x 20 mit Zementflur. Alles in guter Ordnung.

FRANZ TOEWS,
Chamberlain Str.,
Steinbach, Man.
(gegenüber dem Hospital)

Warum leiden Sie an

- Verdauungsstörung
- Gase und Blähungen
- verstimmtem Magen
- Kopfschmerzen
- Schlaflosigkeit
- Nervosität

hervorgerufen durch

- funktionale Hartleibigkeit?

Besorgen Sie sich Forni's zeiterprobtes Alpenkräuter. Mehr als ein Abführmittel, es ist auch eine Magentätigkeit anregende Medizin, hergestellt aus 18 der Natur eigenen medizinischen Wurzeln, Kräutern und Pflanzen. Alpenkräuter bringt träge Därme zum Arbeiten und hilft, verhärteten Abfall sanft und leicht auszuscheiden, sowie die durch Hartleibigkeit verursachten Gase zu vertreiben und gibt dem Magen das angenehme Gefühl von Wärme. Wenn Sie die Freuden glücklicher Linderung von Hartleibigkeitsbeschwerden wieder wissen wollen und zur selben Zeit Ihrem Magen guttun wollen, besorgen Sie sich noch heute Alpenkräuter. Vorsicht: Nur zu gebrauchen wie angewiesen.

Falls Sie es in Ihrer Nachbarschaft nicht kaufen können, senden Sie für unser Alpenkräuter - Einführungsangebot und erhalten Sie—

MUSTER 60c Wert--Probeflaschen von

FORNI'S HEIL-OEL LINIMENT — antiseptisch—bringt schnelle Linderung von rheumatischen und neuralgischen Schmerzen, muskulösen Rückenschmerzen, steifen oder schmerzenden Muskeln, Verstauchungen und Verrenkungen.

FORNI'S MAGOLO — alkalisch — lindert gewisse vorübergehende Magenstörungen wie Sodbrennen und Verdauungsstörungen, hervorgerufen durch ein Uebermass an Säure.

Senden Sie den Kupon jetzt!

☐ Einliegend $1.00. Senden Sie mir portofrei eine reguläre $1.00 11 Unzen Flasche Alpenkräuter und —Muster 60¢ Wert—je eine Probeflasche Heil-Oel und Magolo.

☐ per Nachnahme—C.O.D.—(zuzüglich Gebühren).

Name..

Adresse..

Postamt..

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.

Dept. C178-33A

2501 Washington Blvd., Chicago 12, Ill.
256 Stanley St., Winnipeg, Man., Can.

Mutter, und Wittwe Heinrich Nickel (Mutter des Oswald- und Rudolf in Kanada) sind einige Zeit früher eben dort gestorben. Vor ein paar Wochen erhielt ich die traurige Nachricht, daß mein oben erwähnter Cousin David K. Schröder aus Verzweiflung sich dort erhängt hat. Schrecklich! Seine älteste Tochter Lydia mit ihrem Ehemanne, ein gewisser Ewald Schulz, sind irgendwo in Kanada, vielleicht weiß mein Bruder Heinrich ihre Adresse, und könnte ihnen in schonender Weise hiervon Nachricht geben. (Ist getan worden. Der Einf.)

Ohm Wilhelm Schröders haben von ihrem Sohn Eugen, der auch einberufen war, im Herbst 1944 aus Norwegen die letzte Nachricht erhalten. Ihr Sohn Alexander ist, wie schon bemerkt, an der Ostfront vermißt, und vom Verbleib seiner Frau Olga, geb. Bartel haben sie auch keine Nachricht; ebenso nicht von ihrer jüngsten Tochter Lydia, verheiratete Wolf in Bolimow bei Lowicz. Genannter Wolf war auch bei der Wehrmacht. Mein Schwager Jakob Nickel und Schwester Maria mit ihren Kindern waren bei ihrer verheirateten Tochter in Plozk, als ich im Januar 1944 die letzte Nachricht von ihnen erhielt.— Da ich mich, wie schon bemerkt, nicht in Fessin befinde, sondern 4 Klm. entfernt, bitte ich die Antwort an folgende Adresse zu schicken:

Mr. Leonard Ewert,
Dorf Fessin, gmina Ryczewo,
powiat i poczta Slupsk, Pomorze,
Poland. für D. Schröder.

Von meinen Nichten Anna Görtz und Helene, verheiratete Drachenberg habe ich auch keine Nachricht. Die Helene war in Wychodz und führte ein Lebens- (Bis soweit. An obiger Stelle ist das letzte Blatt des Briefes vom Zensor abgerissen worden, wie deutlich erkennbar. H. A. S.)

Bibelkonferenz

Vom 5 — 9 Juni (einschl.) soll, so Gott will, in Winnipeg, in Verbindung mit den Schlußfeierlichkeiten des M. B. Bibel-College, eine Bibelkonferenz stattfinden.

Folgende Brüder werden voraussichtlich dienen: P. R. Lange (Tabor College), D. J. Bergthold (Missionar), und J. A. Töws sr. (Coaldale B. Sch.) Programm und Lokal werden noch annonciert werden.

Wir machen es jetzt schon bekannt, damit die Gemeinden die Tage frei halten.

M.B.Bibel-College, J. B. Töws.

Dankfest in Yarrow.

Lieber Editor:—

In dem Bericht über das Dankfest in Yarrow am 10. März d. J. hat der Berichterstatter unterlassen zu erwähnen, daß die Versammlung Br. C. F. Klassen beauftragte die Herren Creßwell und Herzer, Beamten der C.P.R., zu grüßen. Die beiden Herren haben sich die Siedlungen im Fraser Tal angesehen und stets Interesse für unser Ergehen gezeigt.

Wir freuen uns, daß die Rundschau sich so verbessert hat, und ich wünsche Dir auch weiter Gottes Segen in Deiner Arbeit als Editor.

Einen Gruß für Br. Jacob Neufeld, dem ich von Herzen gute Mitarbeiter wünsche.

Mit brüderlichem Gruß
G. J. Derksen,
Yarrow, B. C.

Verwandte gesucht.

In dem holländischen Flüchtlingslager „Revirenstein, Maartensdyk, Maartensdynsche, Weg 5. Nederland, befindet sich eine gewisse Frau Helene Löwen, geb. Unruh. Frau Löwen möchte gerne die Adresse ihrers Bruders Heinrich Unruh, ausgezogen aus Liebenau, Süd-Rußland nach Californien, wissen. Frau Löwen hat die letzte Zeit in Gnadenfeld, Süd-Rußland gewohnt.

Achtungsvoll, J. A. Pankratz,
Rt. 1, Box 278,
Dinuba, Californien.

An die Flüchtlinge in Europa.

Ob da jemand etwas weiß von meines Bruders Peter Eitzen Kinder von Schönsee, Molotschna, Halbstädter Wollost? Die Kinder waren Anna und Agatha, Sara und Gerhard Eitzen, ihre Mutter später eine Frau Sperling. Dann noch von meiner Schwester Tochter Sara Thießen, Memrik, ihr Mann hieß Martens.

Mrs. Agatha Unger,
Box 45, R.R.1, Winkler, Man.

Adressat gesucht:

Durch meinen Bruder hat eine Frau,, namens Olga Sitnikow, meine Adresse erhalten und bittet mich, ihre Eltern und Geschwistern zu suchen. Da ich die gewünschten Personen nicht kenne, so möchte ich durch die Rundschau anfragen. Ich lasse einen Teil des Briefes folgen:

„Ich suche meine Mutter, verwit. Elisabeth Köhn, geb. Bartel. (muß jetzt ungefähr 65 Jahre alt sein) und meine sieben Geschwister: drei Brüder, David, Johann, Peter, und 4 Schwestern; Wilhelmine, Lyda, Anna und Else, Ich kann nicht genau ihr Alter angeben, aber sie sind alle jünger als ich, außer Wilhelmine, die ist ano 1899 geboren. Ich bin 1904, den 11. Nov. geboren. Meine Mutter und Geschwister wanderten 1924 im Mai aus Rußland, Dorf Gnadenfeld, nach Kanada, Alberta? oder Sask.? Meine Mutter hat einen gewissen Heinrich Dyck geheiratet. Ich bin Olga Köhn, verwit. Ewert. Bin mit zwei Töchtern Else und Alie-ne hier in Deutschland. Den Sohn Teodor hab ich im Kriege verloren. Mein Mann, Jakob Ewert starb ano 1934. Ich heiratete wieder und zwar Jakob Sitnikow. Soweit der Brief. Wenn die betreffenden Personen mir ihre Adresse schicken, dann schicke ich ihnen den Brief.

Mit herzlichem Gruß an alle Leser J. H. Voth,
Dalmeny, Sask.

An die Flüchtlinge in Holland.

Möchten gerne erfahren, ob jemand von den Flüchtlingen in Holland weiß, wo Frau Katherina H. Klassen (Steinfeld) sich in gegenwärtiger Zeit befindet. Wir hatten Nachricht, daß sie sich in Halbdorf, Deutschland befand — wissen aber nichts Genaues.

Lassen unsere Adresse folgen, wenn uns jemand Nachricht geben will, bitte an folgende Adresse. Danke im Voraus!

David und Elizabeth Peters,
Gnadenfeld, Man., Kanada.

An die Rundschauleser in den Flüchtlingslagern in Europa.

Wenn da jemand ist, der uns sucht oder die kennt, die wir suken, bitte zu schreiben an Heinrich (Davidowitsch) Braun, Black Creek, B. C., V. J. Es sind jetzt so viele Jahre her seit wir die letzten Briefe erhalten haben von Deutschland und Rußland und wir sind so viel mal umgezogen. Von Rußland, geboren in Wernersdorf, Vater war Reichsdeutscher-Wind-Mühlenbauer, ich und Mutter waren in Zivilgefangenschaft in Tschorny-Jar 1914 bis 1918. Ich ging als Dolmetscher mit dem deutschen Militär mit nach Deutschland, Mutter blieb in Liebenau bei Schwester und Windmühlenbesitzer, Gerhard Friesen, ist gestorben. Ich habe Verwandte besucht und gewohnt in Tinwalde, Pasewark, Gronau Westfahlen. Also, wir suchen (Mennoniten) von Wernersdorf, Orechow, Liebenau Großweide, (Rassejd Jantzewo, Bruder Gerhard Braun tätig gewesen in Mühle No. 35). Bruder Jacob (auch Müller) Nataschino, Semipalatinsk auch Verwandte Steffen Schellenbergs Kinder von Sagradowka. Wir haben auch gewohnt in Harris, Sask., Vermilion, Didsbury, da kamen die letzten Briefe hin von Rußland, Myrnam. Helfe, wer helfen kann mit Auskunft.

Aeußere Mission.

(A. E. Janzen.)

Telegraphische Nachricht ist von Missionar W. G. Bärg eingelaufen, daß sie glücklich auf der Kafumba Station in Afrika angekommen sind. Wir schlußfolgern, daß dieses auch Geschwister Frank Buschmans und Anna Enns einschließt.

Von Paraguay schreibt Missionar G. B. Giesbrecht über geistliche Segnungen wie folgt:

Wir erfahren in diesen Tagen Gottes große Güte an uns. Geschwister Waldo Hiebert erklärten sich vor einigen Monaten bereit, durch unsere Dörfer zu fahren und Evangelisation zu treiben. Der Herr hat sie reichlich gesegnet und all die Ortschaften ebenfalls in reichem Masse. Geschwister Hiebert sind in Wahrheit von Gott begnadigt. Der Herr hat uns in ihnen einen großen Reichtum geschenkt, indem unsere Kinder zum Erlöser von Sünde und Welt geführt werden. Wir sind dem MCC, wie auch allen, die etwas zu ihrem Herkommen getan haben, herzlich dankbar. Es ist eine Freude zu erfahren, wie sie das Vertrauen des Einzelnen, wie des Allgemeinen genießen.

Eine Freude ist es auch für uns in Philadelphia, daß ihre Arbeit, (schon die zweite Woche) von reichem Segen begleitet wird. Nicht nur, daß sich eine Anzahl junger Menschen bekehrten, auch viele Gotteskinder werden von der Kraft des Wortes ergriffen, reinigen sich und fassen neue Entschlüsse. Als Bruder Hiebert eines Abends aufforderte zurückzubleiben, wer bekehrt sei, aber noch nicht die Taufe empfangen hätte, bekannten etwa 12—15 Jugendliche, daß sie durch die Arbeit von Br. A. E. Janzen Frieden gefunden hatten. Sie sehen also, lieber Bruder, daß auch Ihre Arbeit nicht vergeblich gewesen ist. Der Herr wirds lohnen...............

........Die sechs bekehrten Indianer sind alles Familienväter. Fünf davon wohnen fast beständig hier in Philadelphia. Einer auf der M. Station. Die Frauen dieser sechs nehmen beständig an den Gottesdiensten Teil. Im übrigen will es recht schwer halten, die Frauen heranzuziehen.........

Das Wetter war im Januar sehr angenehm. Viel Regen und kühle Nächte. (Solches mag Paraguayern sonderbar erscheinen. Einf.)

Brüderlich grüßend,
G. B. Giesbrecht.

Alte Adresse: — Box 95,
Watrous, Sask.
Neue: — Mc Ellwee Rd., 785,
Rosedale, B. C.,
Mr. Henry Dirks.

Uhren werden bei uns preiswert und schnell repariert. Garantiert.

Volle Zufriedenheit zugesichert.

J. P. KOSLOWSKY

702 ARLINGTON ST. WINNIPEG, MAN.

Bienenzüchter!

Habe für mehr als 20 Stöcke gebrauchte Bienenkasten mit ausgebauten Waben zu verkaufen, auch Decken und Böden dazu und verschiedenes a. m.

Anfrage richte man an
A. B. FRIESEN,
Alexander, Man.

Zu verkaufen

ein 4-Zimmer-Haus.

Nahe bei der Schule zu $650. $325. bar, das übrige in Ratenzahlung.

"THE WIEBE AGENCY"
Herbert, Sask.

Haus zu verkaufen

in North Kildonan, 11 Euston Str., vier Zimmer. Grundstück 50 x 120. Anfragen richte man an

I. KLASSEN,
341 Oakland Ave.
N. Kildonan, Man.

Nachrichten . . .

Italien.—Die in der Nähe von Bari gelegenen Lagerhäuser der UNRRA wurden von einer Menschenmenge geplündert, die vorher für Unterstützung und Arbeit demonstriert hatte. Dabei wurde auch das Gemeindehaus in Molfetta in Brand gesteckt. Mehrere Tonnen von Waren wurden weggeschleppt.

Aehnliche Demonstrationen ereigneten sich in Ostuni bei Brindisi, wo Bäckereien und Fleischerläden geplündert wurden.

★ ★ ★

Jugoslawien—hat das Gesuch der Vereinigten Staaten, amerikanischen Verbindungsoffizieren zu gestatten, beim bevorstehenden Verratsprozeß gegen Gen. Draja Mihailovich zugunsten des gefangenen Chetnik-Führers auszusagen, abgewiesen.

★ ★ ★

Palästina.—Nachdem es in zwei aufeinander folgenden Nächten zu ausgedehnten Sabotageakten und blutigen Zusammenstößen zwischen jüdischen Teroristen und britischer Polizei gekommen war, befinden sich dreißig Angehörige jüdischer Terroristenorganisationen in Untersuchungshaft. Ein Terrorist wurde bei der Sprengung einer Bahnbrücke erschossen, 25 andere wurden in verschiedenen Scharmützeln verletzt.

In den Sanddünen bei Bebi Rubin in der Nähe von Tel Aviv stieß britische Militärpolizei mit jüdischen Terroristen zusammen, die entweder arabische Kleidung oder britische Uniform trugen. Dreißig Teroristen wurden verhaftet. In dem Kampf wurden 15 verwundet.

Fünf Bahnbrücken, die nicht weit von der jüdischen Siedlung Rehovooth liegen, wurden gesprengt, sodaß der Verkehr nach Aegypten einerseits und nach Syrien andererseits unterbunden ist. Unter den vorgenannten Verwundeten befand sich auch eine Frau.

Auf britischer Seite betragen die Verluste fünf verwundete Soldaten. Ein Offizier und vier Soldaten erlitten unbedeutende Wunden.

Alte Adresse: — Steinbach, Man.
Neue: — Chilliwack, B. C.,
Frank J. Töws.

Alte Adresse: — Justice, Man.
Neue: — Nesbitt, Man.,
Albert Peters.

Alte Adresse: — Dalmeny, Sask.
Neue: — Winkler, Man.,
P. P. Nickel.

Eine Mutter

von Peter Epp

Der Verfasser bietet in diesem Buche ein getreues Bild des mennonitischen Lebens in Rußland, wie es sich in den Erinnerungen eines alten Mütterchens abspiegelt. Die einzelnen Charaktere dürfen nicht als Abbilder bestimmter, lebender oder verstorbener Personen betrachtet werden. Also braucht der Leser nicht nach Aehnlichkeit mit wirklichen Personen suchen. —Verf.

(Fortsetzung.)

In diesem Herbst bekamen wir unsere ganze übliche Aussteuer, besonders Wäsche und Möbel. Schon seit mehreren Jahren hatte unser Väterchen das vorbereitet. Jedesmal, wenn er Holz aus Halbstadt oder Takmak holte, suchte er die besten Bretter aus, ließ sie gut trocken werden, in der Sonne, oder im Winter in der großen Stube am Ofen, so daß dann immer ein so schöner Duft von warmem Fichtenholz in unserm Hause war, dann hatte er die Bretter auf den Werkstubenboden gelegt. Da lag eine hohe Schicht. Jetzt wurde eins nach dem andern heruntergenommen. Und eines Tages sagte Väterchen:

Nun, Agatchen, wo soll denn deine neue Kiste stehen?

Dabei lächelte er wieder so hübsch um seinen Mund und doch ein wenig traurig.

Meine Kiste, Väterchen?

Ja, deine Kiste, die ich jetzt machen werde.

Sie wollen mir eine Kiste machen?

Ja, dir und Tienke.

Schon nach einigen Wochen führte Väterchen uns in das Werkstübchen Da standen zwei neue Kisten, fertig bis auf die Gehänge, Schlösser und die Farbe, und waren so sauber und rein und weiß und so wunderschön. Da schossen mir die Tränen in die Augen, ich wandte mich ab, streichelte lange die schneeweißen Bretter, die Väterchens Hände so weiß gehobelt hatten. Ich sagte kein Wort, kein einziges Dankwort meinem lieben Väterchen, aber mein Herz konnte die Liebe, die ich fühlte, kaum fassen. Da standen die Kisten, unter den weichen Hobelspänen, von denen Väterchen die schönsten aufbewahrte, um sie in die Särge zu legen, die er für alle Gestorbenen des ganzen Dorfes machte.

Solche Kisten gehörten damals zu der Aussteuer der erwachsenen Mädchen jener Zeit, wie heute Kommoden. Darin waren wir also den andern Mädchen gleich, aber daß unser Väterchen sie selber gemacht hatte, machte mir dieses Stück so teuer. Mir tat es geradezu weh, daß ich gar keine Möglichkeit hatte, Väterchen so recht, wie ich wollte, zu zeigen, wie lieb ich ihn hatte. Oft dachte ich in meinem Sinn: ich möchte am liebsten wegziehen. Weit, hinter das große Wasser, nach Amerika. Und warum? Dann beim Abschied darf ich Väterchen um den Hals fallen, ihn 100 mal küssen, meine Wange an seine halten, ihn drücken und drücken. Dann könnte mich keiner beschämen, dann dürfte ich es tun. Jetzt aber war ich zu groß dazu. Unsern David aber, der noch klein war, fragte ich, ob er unser Väterchen, der so sehr für uns arbeitete und uns schon so viel Gutes getan habe, nicht sehr, sehr lieb haben wollte. Und David trat nach dem Abendessen an seinen Stuhl, legte seine Arme um Väterchens Hals und wurde dunkelbraun vor Anstrengung, so sehr drückte er. Väterchen neigte sich ein wenig und legte die Hand auf Davids Schulter und streichelte seine Backen. Ich aber schaute durch den Spalt der Eckstubentür und es war mir, als ob ich dadurch auch für meine große Liebe einen Ausdruck gefunden hatte, und dachte: David, drück sehr, sehr.

Die Gehänge am Deckel der Kiste waren mit dicken Bolzen angemacht, welche große blanke messingne Knöpfe hatten. An jedem Ende des Deckels zwei. So groß wie ein Silberrubel. Auch an der vorderen Seite beim Schloß waren solche Knöpfe. Sie waren so blank, daß einer sich darin spiegeln konnte. Aber dann hatte einer ein verdrehtes Gesicht, mit sehr dicken Backen. Diese Kiste steht noch in meinem Stübchen und die Knöpfe sind noch so blank wie einmal. Das Schloß an der Kiste hat eine schöne Gewohnheit. Es ist ein dreifaches Schloß. Dreimal muß der Schlüssel umgedreht werden. Bei jedem Drehen gibt es einen schönen Glokkenklang. Dieser Glockenklang, d. mein Väterchen mit geheimnisvollem Lächeln hören ließ, bevor er mir die Schlüssel überreichte, ist mir selber, meinen Kindern, Nichten, Neffen und Großkindern stets eine neue Ueberraschung und Freude gewesen, die uns nie ein altes wurde. Sobald ich den Schlüssel ins Loch steckte, malte sich in den kleinen Gesichtern höchste Spannung und beim ersten Klang strahlten die Augen auf. So war es vor 50 Jahren mit meinen eigenen Kindern, so ist es jetzt mit meinen jüngsten Großkindern. Ja, mir selber geht es so. Selten geschieht es, daß ich den Klang überhöre. Jedes mal ist er mir eine liebe Stimme aus alter, alter Zeit. Alle Klänge und Töne meiner Jugend sind verklungen. Dieser eine Klang aus der Zeit unseres Väterchens klingt noch wie damals. Die Kisten, meine und Tienchens, waren mit hellbrauner Farbe angestrichen und wurden, da im Hause kein Platz war, in die Bodenkammer gestellt. Die Wäscheaussteuer fingen wir schon an zu nähen, als Mütterchen noch lebte. Die Stoffe kauften unsere lieben Eltern im großen Takmak. Da war ein sehr großer Laden. Zwei Stockwerke. Die Tür so groß wie unser Scheunentor und die Fenster so hoch und so breit, daß wohl ein ganzes Fuhrwerk hätte durchfahren können. Der Laden war so lang wie unser Wohnhaus und Stall zusammen. Da lagen die Stoffe aufgestappelt. Auf Brettern bis an die Decke. An allen drei Wänden. So viel, daß einer beinahe schwindlich wurde, das zu übersehen. Wenn die Ladenjungen, die immer in weißen Kragen und Schlipsen gingen, von den obersten Brettern etwas wollten, stellten sie Leitern an. Wie wir im Garten zum Kirschenpfücken. Ich habe später in meinem Leben nicht mehr so große Läden gesehen und bin doch in vielen Dörfern gewesen, sogar hier in Barwenke, was doch ein sehr großes Russendorf ist, sind solche nicht. Nur in Amerika wird es wohl solche geben. So erzählten uns unsere Geschwister, als sie uns von dort besuchten.

Vor diesem Hause war ein eiserner „Wollem" das ist eine Eisenstange zwischen Pfosten, die Pferde anzubinden. Hier hielten Väterchen und Mütterchen gewöhnlich an und während ich auf der Droschke saß und nach den Pferden und Sachen aufpaßte, machten sie ringsum in den Läden ihre Einkäufe. Gerade vor einem dieser Wunderfenster war der „Wollem". Das Glas, das die Leute böhmisch nannten, war wie ein Spiegel. Da sah einer das ganze Fuhrwerk, die Pferde, die Droschke und auf dem Sitz hinten ein kleines Mädchen, das Sonnenblumensamen aus einem roten Taschentuch knackte, abgespiegelt. Dann kamen halberwachsene Jungen von allen Seiten, von Bloch, Kusmenko und Berger und brachten Pakete: Kaffee, Zuckerhüte, Nägel, Holzschrauben, Leimtafeln, Salz, Soda, Seife und legten das alles in der Droschke zu meinen Füßen nieder. Das hatte Väterchen in verschiedenen Geschäften gekauft und die Ladenjungen bedienten ihn so, daß sie ihm alles selber in den Wagen trugen. Alle Juden nannten ihn Pan Epp und immer Pan Epp und alles Volk liebte und kannte ihn und grüßte ihn. Ganz besonders der reiche Jude Pecker mit dem großen Manufakturladen. Der sagte Freund Epp und war doch ein reicher und sehr vornehmer Herr und Väterchen in seinem gewöhnlichen Schmiedeanzug. Nur den Schurz abgelegt und eine kleine Sonntagsmütze auf dem Kopf.

In diesem Laden waren ganz merkwürdige Angestellte. Die konnten einem schier die Gedanken aus den Augen lesen. Einer brauchte gar keine Erklärungen und Beschreibungen zu machen. Zu Unterhosen, zu einer Alltagsschürze, zu einem Kleinsonntagsrock, zu Windeln, zu einem Unterhemd zum Winter. Nur sagen, wozu, dann legten sie einem das vor, was nötig war. Die Ware war gut und einer konnte sich verlassen, daß es gerade das war, was unter allen Mennoniten schicklich und gebräuchlich war. Diese Angestellten wußten in Kleiderfragen ganz genau, was sich für die verschiedenen Mennonitenleute ziemte: für Vollwirte, Halbwirte, Handwerker, Landlose, Dorfsarme, für Kinder, junge Männer und Frauen, alte Greise und Mütterchen. Jedem wurde vorgelegt, was seinem Stande entsprach. Mein Väterchen zählten sie noch über die Vollwirte und legten uns darum auch immer das allerbeste vor.

Hier in Barwenke in dem großen Russendorf, in dem ich jetzt lebe, eine Eisenbahntagreise von meiner alten Heimat, kann ich nichts einkaufen. Ich habe ja noch ein kleines Kapital, das mein Schwiegersohn verwaltet und hin und wieder findet sich in meinem Geldbeutelchen, das immer in einer kleinen Beilade in der Kiste ist, ein Rubel oder auch ein Dreier, den ich wohl gern für meine Großkinder zu irgend etwas verwenden möchte. In den Läden verstehen sie mich aber nicht und zeigen mir lauter Dinge, an die ich in meinen alten Jahren nicht mehr Gefallen haben kann. Darum kann ich mich auch mit meinennen Großtöchtern schwer mitfreuen zu ihren Schürzen und Blusen und andern neuen Moden. Kinder, sag ich, ich bin euch sehr gut, aber ich bin eine alte Frau, die nicht mehr verstehen kann, warum das hübsch sein soll, was ihr euch da angezogen und umgehängt habt. Ich denke, der Pecker in Takmak hätte euch viel Hübscheres vorgelegt. Sie lachen mich aus wegen der alten Mode. Es ist ja hier auch keine richtige Einteilung unter den Menschen, wie in den Mennonitendörfern der alten Heimat. Der eine hier ist ein Kaufmann, der andere ein Fabrikant, der dritte ein Mühlenbesitzer, der vierte ein Schreiber, und da würde vielleicht der alte Pecker, wenn er mal herkäme, selber nicht wissen, was sich für den einzelnen in Kleidung und Mode geziemt. Mir ist es ja einerlei. Im hohen Alter gehen die Gedanken so wie so mehr und mehr von allem Irdischen und Aeußerlichen ab zu der andern Welt.

(Fortsetzung folgt.)

Mitteilungen aus Morden, Man.

Möchte auf Wunsch einiger, ein paar Zeilen einsenden, und bitte Selbige zu veröffentlichen.

Schwester P. P. Wiebe wohnhaft hier in Morden ist zur Zeit schwer krank, und ist im Hospital, es ist, wie mir gesagt wurde, Herzkrankheit.

Da Schreiber dieses auch daran leidet, schon eine geraume Zeit, so weiß er genau den Schmerz, die eine Person empfindet an der Krankheit. Ja mir ist oft der Mut geschwunden, wenn die Schmerzen so hart ankommen, daß ich schon oft den lieben Gott gebeten habe um Ruhe nach dem Leben. Dann kommt mir's oft im Sinn was der Dichter sagt: Eins ums andre wallen wir hinab ins Tal, ziehen muß ein jeder, keinem bleibt die Wahl, u.s.w. auch du und ich lieber Leser werden eines Tages die Augen schließen für diese Welt, und wohl uns, wenn wir dann einst Teilhaber sein werden in der Auferstehung der Gerechten.

Geschwister Johann Andresen von Winnipeg, waren gestern hier und besuchten Schwester Wiebe, der der Vater zu Schwester Wiebe ist, und da Bruder Andres einst mein Nachbar auf der Schulbank in Rußland war, so wurde uns auch das Vorrecht, sie als Gäste für eine Weile in unserer Behausung zu haben. Schwester Wiebe ist noch zur Zeit so wie sie gestern war, als die Eltern auf Wiedersehen zu ihr sagten. Bei Gott ist es ja möglich, daß es noch eine Aenderung zum Besseren gibt. Nur er allein kann es geben, ob zum längern Leben. oder umgekehrt, die Hauptsache ist unsre Stellung zu Gott, ehe wir dieser Welt Adje sagen. Als meine Frau am Sterben war den 10. Juli letzten Sommer, sagte sie: Herr ich danke dir für die Lektion, die du mir gegeben, ich hab's verdient.

Grüßend A. L. Töws.

Briefe von Lesern.

Liebe Rundschau:

Nun muß ich Dich bitten, meine Anzeige in Deinen Spalten aufzugeben, denn ich kann nicht mehr liefern, was die Leute haben wollen, und was ich noch liefern kann, ja, das wollen die Leute nicht haben.

Besonders gehen sie verwirrt, enttäuscht, erschreckt, hochmütig, richtend und noch auf mancherlei andere Art an meiner Geschichte der Philosophie vorüber und fragen, was ich eigentlich damit gewollt habe und warum ich darin gerade auf dem Wege kirchlich-religiösen Denkens der Geschichte der Philosophie nachspüre, während sich diese vornehmliche auf den Linien des sekularen Denkens bewegt.

Andern bin ich nicht ernst genug, und sie nehmen Anstoß am Titelbild und an den Kraftausdrücken, deren sich meine Weidenorter Philosophen mitunter bedienen.

Noch ein anderer schreibt mir, ich drücke ihn mit der Wucht meiner Denkarbeit nieder, und ich müsse dochwohl über ein ganz enormes Wissen verfügen. Mein Gedankenflug geht ihm zu hoch.

Aber am meisten greift man das an, was bei mir Humor sein soll. (Meine Frau hat da doch einmal wieder richtig empfunden). Man vergleicht mich mit anderen Predigern und Theologen, die viel ernster und würdiger auftreten als ich. Man mag es nicht, daß ich uns den Herrn Jesum und seine Wunder menschlich nahe bringen will.

Mir aber geht es wie jenem russischen Eskimo-Missionar, den ein Ungläubiger fragte, wo er denn seinen Christus habe, und der darauf antwortete: „On tut u menja sa pasuchoj trepeschtschetsa" (Er bebt hier bei mir im Busen). Und wenn Christus mir nicht im Busen lebt und webt, dann habe ich wenig an dem philosophischen Christus der großen Theologen.

Mit meinem Wissen ist es gar nicht so schlimm, und ich denke immer noch, meine Gedankengänge (nicht „Flüge") haften viel zu sehr am Staube, und ich habe keine Universität in Deutschland oder sonst wo „beendigt" noch habe ich mir von dort Titel und Würden geholt.

Gelernt habe ich ungefähr so wie Fritz Reuters Onkel Bräsig, der zur Frau Pastorin sagt: „Ich halte meine Ohren auf, und dann hör ich was; und ich halte meine Augen auf, und dann seh ich was." Mir ist Fritz Reuter überhaupt einer von den größten und gescheitesten Philosophen, und von ihm habe ich am meisten gelernt. Ich hoffe immer noch, eine Universität gibt mir dafür das Ph. D., aber soweit habe ich noch vergeblich gehofft, und wenn sie warten wollen, bis ich dazu gehörig genug gekraftmehlt bin, dann werden sie wohl lange warten müssen. Wenn der Leichenbesorger mich erst in den Klauen hat, werde ich mich wohl nicht mehr gegen ihn wehren können, aber solange ich noch atme im Licht, wehe jedem, der sich mit

A. Buhr

Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.

265 Portage Ave., 316 Avenue Bldg

Winnipeg, Man.

Off. Tel.: 97621 Res.: 48655

David Friesen

Bedienung in Testamenten, Besitztiteln u.s.w.

Office: 201 Curry Bldg., Portage Ave., Winnipeg (gegenüber der Post Office).

Office Telephone 92606

Residence 633, Ingersoll St.

Office 51 986 Telephones Res. 39 193

H. VOGT

Barrister, Solicitor, Notary Public

885 Main St. Winnipeg.

Office-Phone 97 116 Wohnungsphone 401 853

Dr. H. Oelkers

Arzt und Chirurg

Empfangsstunden:

2—5 Uhr nachmittags.

213 Toronto General Trust Bldg.

Winnipeg, Manitoba.

Dr. A. J. Neufeld

Arzt und Chirurg

Telefon: Office: 95 069

Residenz: 34 222

Empfangsstunden:

2—5 Uhr nachmittags.

612 Boyd Bldg, Winnipeg

C. Huebert Ltd.

Bau- und Brennmaterial

5 Point Douglas Ave.

South of Higgins Ave. Subway by Louis Bridge.

Winnipeg, Man. — Phone 97 159

Kraftmehl an mich heranwagt und mich steif pletten will!

Meine Kraftausdrücke?

Nun, meine Lieben, so leben und reden Menschen von Fleisch und Bein, und „wenn ich's verschweige, so wär's eine Lüge." Das habt Ihr doch alle noch aus Schlimmbachs Fibel gelernt.

Es ist Zeit, daß sich die Evangelisation dessen bewußt wird, wovon sie die Menschen bekehren will, und daß sie nicht dauernd in eine Welt falscher Vorstellungen hinausgeht und dort etwas zu tun versucht, wovon sie selbst nicht weiß, was es ist.

Was ich wollte?

Nun, ich wollte einmal zeigen, daß es mit der Philosophie gar nicht so schlimm ist, wie man es immer hinstellen will, und und daß man gar nicht so schwer sündigt, wenn man ihr einmal etwas am Zopfe zupft. Es wissen nicht nur die Universitätsleute etwas vom Griechischen. Diese Sprache ist ganz gewöhnlichen Sterblichen zugänglich. Ich habe nie eine Lektion in Griechisch oder in Englisch gehabt und finde mich doch in beiden Sprachen leidlich zurecht, und beim Englischen brauche ich das Wörterbuch schon nur ungefähr bei jedem zehnten Wort. Beim Griechischen freilich noch bei jedem, so viele Texte ich auch schon nach dem Grundtext studiert habe.

Also bitte, habt nicht Angst vor meiner Geschichte der Philosophie, sonst bleibt sie mir unverkauft liegen, und was soll ich dann damit? Eingesalzen ist sie noch unverdaulicher als frisch.

Also, bitte, liebe Rundschau, stelle meine Anzeige ein.

„Ich trete von der Bühne ab", sagte Ohm Isaak von Weidenort jedesmal, wenn auf dem Schulzenbott etwas gesagt oder getan wurde, was ihm gegen den Strich ging, — erschien dann aber auf jedem nächsten Schultibott immer wieder neu „auf der Bühne".

Und wenn auch ich einmal wieder, über kurz oder lang, sollte auftreten wollen, werde ich Dir schreiben.

Dir und meinen Lesern dankend verbleibe ich wie immer
Dein Jacob H. Janzen,
Erb St., Waterloo, Ont.

Briefe aus Rußland:—

An den Editor der Rundschau:— Erhielt vor 2 Tagen einen Brief von meinem Bruder Peter Klassen, Lugowsk, früher Kraßikowo, Neu-Samara. Da wir viele Verwandte in Kanada haben, so gedachte ich folgenden Brief mit kleinen Bemerkungen, in der Rundschau zu veröffentlichen, wenn Sie Raum dazu haben.

Grüßend und im voraus dankend, verbleibe
Ihr Corn. Joh. Klassen,
Manitou, Man.

Lugowsk, den 10. Febr., 1946.
Liebe Geschwister in der Ferne!

Viel Gnade und Frieden zuvor. Euren Brief vom 29. Januar 1945 haben wir erhalten, und ersehen daraus, daß Ihr noch am Leben seit. Wir sind bis jetzt auch mit Kindern u. Großkindern gesund und am Leben. Unser Sohn Johann hat 2 Söhne Hans 16 und Eduard 8 Jahre alt. Sohn Jakob ist verheiratet mit Liese Unruh, Abr. Unruh's Tochter von Donskoj. Ihre Mama ist eine geborene Kliewer. Sie haben ein Söhnchen, welchen sie Jurij heißen, 5 Jahre alt. Sohn Peter und Abram noch ledig. Liese, Jakob seine Frau und die 3 Großkinder haben wir bei uns. Geschwister Joh. Krökers mit 4 Kinder und Tante Tien sind auch noch am Leben, und auch gesund nach ihrer Art. Er hat einen Bruch, arbeitet aber noch immer im Kollektiv. Sie ist lungenkrank, seit lange schon und das nimmt immer zu. Tante Tien wirkt noch immer nach alter Gewohnheit im Haushalt, melkt und feuert den Ofen, ist auch schon 64 Jahre alt. Lena arbeitet als Doktor. Krökers Kinder sind alle ledig. Johann ist am 8. Apr. 1945 gestorben. Von unserer Schwägerin Greta Klassen (meinem Bruder Jakob Klassen, Gnadental, Molotschna, seine Frau. Einsender) bekamen wir den 22. Jan. 1946 einen Brief; bis solange hielten wir die kleine Greta mit ihrer Familie für verloren. Sie hat viel Schweres durchgemacht. Die Kinder Greta, Cornelius, Susie, Liese und Anna hat sie bei sich und schreibt, sie sind alle gesund. Mit ihrem Sohn Jakob bin ich stets in brieflicher Verbindung, von ihrem Sohn Hans weiß ich seit längerer Zeit nichts mehr. Sie wohnt jetzt nördlich von uns (ist aber nicht gesagt wie weit. Einsender). Uns und Krökers gehts ganz gut, wohnen noch immer auf alter Stelle in Lugowsk und arbeiten im Kollektiv. Anna und Maria Matthies (Karaguj, Orenburger Ansiedlung. Einsender) wohnen noch immer einsam im Hause ihrer verstorbenen Mutter und leben ganz gut. Ihre Brüder, außer Cornelius, sind alle tot. Nun, sie sind auch bald bei sechzig. (Aber Du, lieber Vetter Dietrich, lebst doch auch noch, nicht wahr? Der Einsender.) Johann Janzens, Kraßikow, sind ganz alt, aber noch auf alter Stelle. Ihre Kinder alle verheiratet. Jakob Penners, Kraßikow sind ihrem Alter nach noch gesund. Peter Rahn mit der zweiten Frau auch schon gebrechlich. Witwe Töws (früher die Frau des verstorbenen Salomon Federau. Der Eins.) und Witwe Jakob Friesen sind alt und gebrechlich, aber leben noch auf alter Stelle. Corn. Heidebrecht (Er heiratete noch vor unserer Auswanderung die Frau des verstorbenen Hermann Dück. Einf.) leidet an Astma, leben noch beide. Jakob Koppen beide tot, auch Peter Löwen. Jakob Pankratz, und alte Joh. Stobben sind auch gestorben. Witwe Jonas Ewert noch am Leben, ihr Sohn Nikolai verheiratet mit Sara Derksen, ihre Eltern Jakob Derksen auch gestorben. Witwe Anna Wiens mit ihrer Tochter Agnes noch am Leben, letztere ist noch ledig. Martin Heiden mit allen Kindern am Leben. Nun, was soll ich noch schreiben? Wie geht es Schwägerin Sara, und den anderen Geschwistern. Jakob Krökers und ihre Tochter Tina,, und Jakob Becker's, sind die noch alle am Leben? Will nicht alle nennen, aber alle herzlich grüßen, immer wieder und wieder grüßen! Wilhelm Sawatzky, Klinok, waltet noch seines Amtes, wenn es verlangt wird und man ihn holt. Ei Jakob Nickel lebt noch, und was macht er? Wie geht es Witwe Johann Pöttker, und Lena Enns? Oder seid Ihr nicht Witwen? Von meiner Schwester Susanna ihren Nachkommen wissen wir so nichts. Von Bruder Johann seinen Kindern haben wir bestimmte Nachrichten. Maria, die jüngste, soll gestorben sein. Liese soll wohl bei Schwägerin Greta Klassen sein mit zwei Kindern. Johann ist längst tot. Nun will ich schließen. Es eilt die Zeit und wir müssen mit. Bald wird man auch von uns sagen, sie sind hin.

Peter Klassen,
Чкаловской Области,
Люксембурского района,
п./отд. Подольское,
сел. Луговск.

Erhielt heute eine Postkarte von meiner Schwester aus Rußland, Sibirien, Omsk, Issil-Kul die Karte ist wie folgt:

Den 10. Febr. 1946.
Liebe Geschwister und Kinder.

Alles Warten nach einem Lebenszeichen von Euch ist vergebens. Wünschen Euch viel Glück zum neuen Jahr. Wir sind Gott sei Dank gesund — die wir leben, und wünschen es auch Euch von Herzen. Tina hat es drock mit Essenmachen und Flicken. Ich gehe alle Tage auf Arbeit. Vom 1. Februar arbeite ich im Spinnartell, da muß das Rädchen drehen ohne Aufenthalt. Die Norm muß jeden Monat raus und dann gibts Pajok, verdiene dann so ein Pud (40 Pf.) Mehl den Monat, wo wir sehr froh zu sind. Bis zum 1. Mai darf ich spinnen, und dann geht's wieder auf die Steppe, ach es ist schwer. Von „Agatha" geborene Classen, meines Bruders Peters Frau bekommen wir wenig Briefe, die Arme. Anna geborene Jacob Dück, Minnledsschick, Krim, meines Bruders Jasch Frau, die ist allein übergeblieben, die kann es noch immer nicht fassen, daß sie ohne Jasch und Abram (ihr Sohn) leben muß. Heute ist Sonntag und sehr schönes Wetter. Von Dietrich, meiner Schw. Mann, kommen Briefe, er ist gesund. Von nach Hause kommen ist keine Spur. Wir sind jetzt noch zu 7 um den Tisch. Tina ist Wirtin, ich bin Wirt. Einen Gruß an alle Eure Kinder.

In Liebe Eure Tina und Suse.

Anna, geborene Dück, Minnledschick, Krim, ist meine Schwägerin und Cousine, sie hat einen Bruder hier in Kanada. 1932 traf ich ihn in Winnipeg (Abram Jak. Dick) seit der Zeit nichts mehr von ihm gehört, er soll nach Ontario gegangen sein, vielleicht ließt Du diese Zeilen l. Cousin, deine Schwester möchte gerne etwas von Dir hören. Schreibe und ich sende Dir die Adresse. Könnte vielleicht auch noch erfahren, wo Erich, mein Neffe, Stiefsohn des Jac. Andres, früher Drake, Sask. gewohnt, jetzt ist. Würde ihn einladen, uns mal zu besuchen, wohnen 16 Meilen Nord Highway.

Einsender A. Harder,
Forrest, Man.

Zur Beachtung!

Der Vortrag von Dr. E. Francis, der am 25. April in der Kirche der Südend M.B. Gemeinde, Winnipeg gebracht werden sollte, wird aus unvorhergesehenen Gründen nicht stattfinden.

An die Flüchtlinge in Europa.

Werter Editor!

Ich möchte bitten, um etwas Raum in der Mennonitischen Rundschau, wenn sie zu den Flüchtlingen übersee geht. Ich suche meine Schwester und meine Mutter sucht ihre Tochter mit den Kindern, die in Rußland irgendwo sind?........ Ich hoffe bei den Flüchtlingen in den Lagern übersee etwas zu erfahren.

Besten Dank im voraus
Jakob Dyck. (früher Hamberg, Molotschna.)

Möchten erfahren, ob jemand von den Flüchtlingen in Holland und Deutschland über folgende Personen etwas weiß. Frau Anna Nick. Thießen und Kinder. Ihr Mann David Peter Thießen, Gnadental, ist in den Jahren von 33 bis 35 von seiner Familien genommen und in den Norden verschickt. Die letzte Nachricht, die wir 1936 erhielten war von Sparau, Gnadenfelder Wollost, wo sie mit ihren Kindern Peter, Kolja und Hilda in Not und Armut ihr Leben fristeten. Wir möchten gerne erfahren, wie es ihnen hernach ergangen und wo sie jetzt wohl sein mögen?

Besten Dank für jede Nachricht.
Jakob Dyck, Vancouver, B. C.,
440—E 49, Kanada.

Brüder in Not:

Werter Editor!

Erhielten diese Tage einen Brief von Deutschland. Von meiner Frau ihrer Cousine. (Es ist Lena Voth von Nikalaidorf, Rußland.) Der Brief ist zu lang, um ihm ganz in der Rundschau zu stellen. So werd ich nur etwas davon folgen lassen:

Nun will ich Euch noch etwas von Eure Schwägerin Frau Janzen berichten. Soviel ich weiß, war sie auch am Leben und wohnte in Paulsheim. Sie hatte 2 Kinder Hans und Lenchen. Der Mann David Janzen wurde im April 1938 verhaftet. Seine Frau und Kinder sind auch noch hierher gekommen. Bis jetzt hat sie sich noch nicht gemeldet. Vermutlich war sie auch in der Rußl. Zone, von wo sie vielleicht auch zurückgeschickt ist.

Frau Johann Rempel Paulsheim ist auf der Flucht gestorben an Magenkrebs. Frau Jakob Rempel, ist mit der Familie auch hier. Nun suchen sie Aron Neufelds' Tochter aus Nikalaidorf. Vielleicht könntet Ihr dort etwas erfahren von Johann Görzen, Isaak Ewert, und Peter Kasper. Soweit der Brief.

Wer mehr erfahren will, schreibe an Henry Janzen, Oliver, B.C.

Erhielt in diesen Tagen nachstehenden Brief aus Deutschland. Mir sind die Adressen der darin erwähnten Personen nicht bekannt. Bin aber gerne bereit, denselben die Adresse des Schreibers zu schicken, wenn sie an meine Adresse Box 120, Hague, Sask. schreiben. D. D. Rempel.

Werter Freund D. D. Rempel!

Da wir heute Besuch hatten, und er Eure Adressen hatte, so will ich Euch einen kleinen Brief schreiben und gleich mit der Bitte. vielleicht könnt Ihr meine Verwandten aufsuchen. Nämlich Franz Braun, Frau Lise geborene Regier. 1897/12/5 ist seine Frau in Felsenbach geboren. Als sie nach Kanada fuhren, hatten sie zwei Kinder, Jakob und Anna. Und noch Jakob Regier, seine Frau, geborene Kehler. 1929 fuhr Jakob Regier nach Amerika. Seine Eltern wohnen in Paraguay. Peter Neufeld (Vater Dietrich Neufeld), seine Frau Katarina, geborene Janzen.

Schwester Justina ist auch gestorben und ihr Mann ist verschleppt. Wir wurden ins Reich hineingeschickt, weil meine Frau die linke Hand verloren hatte und so waren wir hier in Westfalen. Hier ist auch unsere Tochter beim Luftangriff gefallen. Mein Bruder David Regier von Schönhorst und alle Schwestern sind zurück nach R. geschickt. Mutter ist anno 1939 gestorben. Schwester Susanna ihre zwei Söhne sollen auch hier sein. Wir leben hier in Furcht und Schrecken, daß wir nicht mit einmal vom Russen gestohlen werden. Wir haben noch Onkel Kornelius Thießen bei uns. Unsere Familie besteht dann aus drei Personen. Wir wohnen auf einem Rittergut bei Bad Drieburg.

Und bitte ich Euch, vielleicht könnt Ihr diese Namen aufsuchen, und wenn auch nur einen und sie benachrichten. Vielleicht wissen Sie noch von Franz Wiens. Er war ein Lehrer in Felsenbach; von da aus zog er nach Sagradowka und wurde als Prediger gewählt, und fuhr nach Kanada. Seine Frau ist geborene Katarina Peters. Ich bin Peter Regier. Kam 1922 nach Schönhorst. Mein Bruder ist David Regier, wo Ihr damals wohntet.

Verwandte und Freunde gesucht.

Lieber Editor!

Möchte durch die Rundschau erfahren, wo Witwe Peter Wiens sich gegenwärtig aufhält. (Ausgewandert aus Rußland, Dorf Kleefeld) vor etlichen Jahren wohnhaft gewesen in Alberta, Coaldale. Möchte ihre Adresse haben, damit ich ihr einen Brief von ihrer Schwester Kinder, Liese, Mariechen, und Aganeta Janzen, von Alexanderwohl, gegenwärtig in Deutschland, zusenden könnte. Meine Adresse ist gegenwärtig
A. J. Willms, Box 231,
Steinbach, Man.

Adresse in Rußland:

Werter Editor!

Bitte diese Adresse in die Spalten der Rundschau aufzunehmen. „Union of the Socialiste Soviet Republics.
Криворогского округа и района
Зелено-поле
Лиза Давидовна Вибе

Unsere Adresse:
Mrs. David Falk,
Box 9, Westbourne, Man.,
North America, Canada.

Alte Adresse: — Counteß, Alta.
Neue: — McKenzie Rd., R. 2, Abbotsford, B. C.,
Henry Neufeld

Alte Adresse: — Gretna, Man.
Neue: — c/o Neufeld School, Low Farm, Man.,
Miß Nettie Gerbrandt.

Alte Adresse: — 160 Herbert St., Waterloo, Ont.
Neue: — Port Rowan, Ont.,
Jacob Braun.

Alte Adresse: — R. R. 1, Wembly, Alta.
Neue: — R R. 2, Chilliwack, B. C.

Alte Adresse: — Vancouver, B. C., 258 E—55th Ave.
Neue: — Yarrow, B. C.,
C. F. Janzen.

Arbeiter gesucht!
Erstklassiger „Body=Man" und Färber, auch erstklassiger Auto=Mechaniker. Gutes Einkommen gesichert. Arbeit unter gesunden Verhältnissen und bei modernster Einrichtung.
Man wende sich an:
UNION MOTORS LTD.
R.R. 1 — Sardis — B.C.

Gelder zu verleihen
auf Häuser, Farmen, Maschinen, Autos und Trucks.
G. P. Friesen
362 Main St., Winnipeg

Liederschatz
für Sonntagsschule und Heim.
121 der schönsten deutschen Kinderlieder mit klarem Notendruck.
Preis 75c portofrei.
Zu beziehen von
D. A. FRIESEN,
Yarrow, B.C.

TEARDROP

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.
165 Smith Street — Phone 97 726
P. WIENS, Prop.

Anstalt für Kranke
Behandlung mit Kräutern und Kräuter-Dampfbädern
für Lungen-, Asthmaleidende, Rheumatismus-, Sciatica-, Nerven-, Nieren-, Magen-, Blasen-, Gallenstein- und Frauenleiden.
Für Auswärtige sind Zimmer zu haben.
LIFE AND NATURE
269 Redwood Ave. Winnipeg, Man.

Dr. GEO B. McTAVISH
PHYSICIAN AND SURGEON
North-End Office 504 College Ave. Phone 52 376 5-8 P M
Residence Phone 46 857
Down-Town Office Affleck Building 317 Portage Ave., Op. Eatons Phone 98 620 10 A M — 4 P M
Spezialität: Geburtshilfe, Frauen- und Kinderkrankheiten.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1.)

te einen Platz reservieren, um etwaige Fragen über geistliche Dinge zu beantworten, die unsere Leser frei einsenden dürfen. Wer möchte davon Gebrauch machen?

—Nun müssen wir doch wieder freundlichst, aber dringend, warnen, das Lesegeld für 1946 einzusenden, wenn man die Rundschau behalten will.

—In letzter Nummer war ein Artikel über Evangeliumslieder und Choräle aus Versehen ohne Namen des Autors J. G. Neufeld erschienen. Heute berichtet er aus Toronto:

Prediger Wesley Carl Ewert, aus Drake, Sask., graduierte am Emmanuel College. Er war der einzige Mennonit. Nachdem Pred. Ewert die Deutsch-Englische Akademie in Rosthern, Sask., beendigt hatte, bezog er Bethel College, North Newton, Kansas, wo er sich das B. A. erwarb.

★ ★ ★

Kanada.—Vom Handelsminister J. A. McKinnon wurde annonciert, daß vom 1. April bis zum 30. Juni Farmer allen Weizen abliefern dürfen, ihre „grain tickets" aber erst einkassieren brauchen, wann immer ihnen der Preis von jetzt bis zum Ende des Jahres 1948 gefällt. Auf solchen Weizen wird kein Lagergeld angerechnet. Durch diese Vergünstigungen hofft man, möglichst viel Weizen in die Hungerdistrikte von Europa und Asien zu exportieren. Auch kommt die Regierung dem Farmer hiermit entgegen weil es ihm ermöglicht wird, die Einnahme vom Verkauf des Weizens auf mehrer Jahre zu verlegen, wie es für seine Einnahmesteuer besser paßt.

—Minimalpreise für 1946 sind wie folgt festgelegt: 60¢ für Gerste und 45¢ für Hafer, Ft. William. Basis für Gleichschaltungsprämien bleiben 15¢ für Gerste und 10¢ für Hafer, mit weiteren 5¢ für Malzgerste. Preis für Flaxsamen ist für die kommende Ernte von $2.75 auf $3.25 per Buschel erhöht worden.

—Am 3. Juni soll in den Prärieprovinzen die Schätzung der Einwohner vorgenommen werden. Laut der 1941 Zählung waren in Manitoba 730,000 Einwohner, in Sask. 896,000 und in Alberta 796,000.

—Die Zahl der Arbeitslosen in Kanada wird auf zirka 250,000 abgeschätzt.

—Die Erhöhung der Preise der Farmmaschinen um 12% von der Dominion Preisbehörde hat unter den Farmern Westkanada's Enttäuschung und Proteste hervorgerufen.

★ ★ ★

U.S.A.—Am 18. April wurde Arthur Chevrolet, letzterer der 3 Brüder die die Chevrolet Motor Co. einst gründeten und später die Kontrolle verloren, auf seiner Farm in Slidell, La., erhängt gefunden.

—Allen gemeinen Soldaten der USA. Armee und den Matrosen wird ihr Sold auf 50¢ erhöht, allen höheren Ranges nur um 10%. Diese Zulage wird dem Lande ungefähr $632 Mill. kosten.

—Eine verheerende Flutwelle hat an der Küste des Stillen Ozeans großen Schaden angerichtet und über 100 Menschenleben gekostet.

★ ★ ★

England.—Im Parlament wurde verlangt, daß folgende Information per Kurzwellensender in russischer Sprache den Völkern Rußlands sollte mitgeteilt werden: Sowjetrußland hat von Kanada 1,338 Tanks bekommen, von England 3880. Der Totalwert aller militär. Mittel die an S. Rußl. geliefert wurden beträgt ungef. $1,370 Mill. Darunter waren auch 7,411 Aeroplane. Außerdem bekamen die Russen von Gr. Britain Materialien und Produkte im Werte von ungef. $534 Mill. erhalten.

—Der frühere Chef des britischen Generalstabs, Feldmarschall Viscount Gort ist im Alter von 59 Jahren gestorben.

Seine letzte öffentliche Stellung war die des englischen Oberkommissars in Palästina. Diesen Posten gab er aber im letzten Herbst auf, um sich in London einer Operation zu unterziehen. Viscount Gort, der aus einer Soldatenfamilie stammte, war ein entfernter Verwandter des englischen Königs.

—Kriegsgefangene auf Farmen wurden im Unterhaus „Sklavenarbeiter" genannt, nachdem Ackerbauminister Williams erklärt hatte, daß 200,000 von ihnen dieses Jahr zur Produktion von Lebensmitteln für das britische Volk gezwungen werden würden.

Williams wies darauf hin, daß fast 89,000 weitere deutsche Gefangene als Landarbeiter von Amerika und „zum Teil von Europa" importiert werden würden. Der Minister erklärte, daß 111, 233 Deutsche und 35,260 Italiener zur Zeit auf britischen Farmen arbeiten. Die Italiener sollen nach Hause gesandt und durch Deutsche ersetzt werden, sagte er.

Man beschwerte sich darüber, daß die Gefangenarbeit für britische Landwirte zu teuer sei. Die Regierung verlangt von den Landwirten den gleichen Lohn, den diese einem britischen Landarbeiter zahlen würden. Das ist für die Landwirte ein schlechtes Geschäft, weil Kriegsgefangene, die zur Arbeit in einem fremden Land gezwungen werden, ihre Arbeit auf das absolute Minimum beschränken.

Man verglich die Leistungsfähigkeit der deutschen und italienischen Gefangenen und meinte, daß ein Deutscher 3.7mal soviel wert sei wie ein Italiener.

Etwa hundert deutsche Gefangene an Bord des amerikanischen Dampfers „Frostberg Virtory", der in Liverpool anlegte, aßen, von Verzweiflung erfaßt, Seife oder tranken Dieselöl, um sich krank zu machen, nachdem sie gehört hatten, daß sie den Russen ausgeliefert oder zur Arbeit in britischen Gruben gezwungen würden. Vier von den Gefangenen wurden nach einem Hospital gebracht. Alle erholten sich aber später wieder.

Die „Frostberg Virtory" hat 1,400 Deutsche von den Vereinigten Staaten zur Zwangsarbeit nach England gebracht.

★ ★ ★

Deutschland.—In einem Bericht über die Lage in der amerikanischen Besetzungszone hat der Oberstkommandierende, General Joseph T. McNarney, zum Ausdruck gebracht, „daß das größte Hindernis für die Ernährung der Bevölkerung und eine Verteilung der landwirtschaftlichen Produkte die Vierteilung in Besatzungszonen sei".

Als man im Februar erkannte, daß die Lebensmittel knapp werden würden, seien die Vertreter der vier Großmächte übereingekommen, alles in einen Topf zu werfen und dann zu verteilen, und zwar auf Vorschlag Frankreichs.

Als dann aber geltend gemacht wurde, daß sich eine solche Arbeit nur durchführen lassen würde, wenn man ein zentrales deutsches Landwirtschaftsministerium schaffen würde, erklären die Franzosen, daß von einer „Zentral-Regierung in irgend einer Form" keine Rede sein könne, ehe nicht die Probleme Ruhr und Rheinland gelöst seien.

Angesichts dieser Haltung der Franzosen kann es nicht Wunder nehmen, wenn die Ernährungslage dauernd schlechter geworden ist. Es ist einfach unmöglich, ohne eine Zentralstelle die Beschlüsse der Potsdamer Konferenz effektvoll durchzuführen.

—Pastor Niemöller erklärte hier, die wahre Katastrophe für Deutschland werde erst noch kommen. Er betonte, die Lebensmittellage werde schlimmer werden, und die Industrie werde erst noch ihre Krise erleben, wenn die Vorräte an Rohmaterial erschöpft sind. Auf die Frage, ob der Lebensmittelmangel in der britischen Zone fruchtbaren Boden für kommunistische Propagande schaffe, erklärte der deutsche Pastor, das heutige Deutschland sei fruchtbarer Boden für jede Propaganda, welche bessere Lebensverhältnisse in Aussicht stellt. Er glaube, daß die politischen Parteien, wie sie jetzt in Deutschland bestehen, schließlich verschwinden werden und professionelle Gruppen an ihre Stelle treten werden.

★ ★ ★

Oesterreich.—Ueber die Vorbereitungen zum Frühjahrsanbau, der wegen der Ernährungskraft mit allen Mitteln gefördert werden muß, erklärte Landwirtschaftsminister Kraus vor dem Nationalrat, im gesamten Bundesgebiet benötigt die Landwirtschaft noch 96,000 Arbeitskräfte. Die erforderliche Menge von Saatgut sei in allen vier Zonen berechnet und der UNRRA mitgeteilt worden; diese werde außerdem 800 Traktoren liefern. Bei den Wirtschaftsverhandlungen mit dem Ausland werde ebenfalls auf den Import von Saatgut gedrängt.

★ ★ ★

Ungarn.—Hier steht der Dollar auf 22 Millionen Pengoe. In der letzten Woche war die nicht offizielle Wechselrate noch 16 Millionen Pengoe zum Dollar, und vor dem Kriege galten fünf Pengoe einen Doller.

Die ungarische Nationalbank hat sich denn auch Banknoten von Zehn Millionen Pengoe drucken lassen, die jetzt ausgegeben wurden. Seit der deutschen Inflation zu Anfang der Zwanziger Jahre hat Europa dergleichen nicht mehr erlebt.

Die Inflation fegt in phantastischen Wellen über Ungarn hinweg, und ein Ende ist noch nicht abzusehen. Preise in den Schaufenstern werden drei- bis viermal pro Tag geändert. Die Löhne halten teilweise Schritt. In der letzten Woche sind Löhne und Gehälter um 400 Prozent gestiegen.

Der Besitz fremder Valuta und von Gold ist streng verboten, aber der Dollar und Gold bilden dennoch eine gewisse Basis für die Preisbestimmung.

Ein Liter Milch kostet drei Millionen Pengoe, ein Ei 300,000 Pengoe. Ein Kilogramm Brot wird im Schwarzen Markt mit 2000,000 Pengoe berechnet. Und wer heute mit der Straßenbahn fahren will, bezahlt 200,000 Pengoe; gestern abend durfte er noch für 100,000 Pengoe heimfahren.

Der Geldumlauf im kleinen Ungarn betrug laut Bericht der Nationalbank in der letzten Woche 34 Milliarden Pengoe. Die Regierung trägt sich mit der Absicht, die Banken unter staatliche Kontrolle zu nehmen, die Oelfelder und Bauxit-Vorkommen zu nationalisieren und die größeren Fabrikanlagen wenigstens vorübergehend unter Kontrolle zu nehmen. Massenentlassungen von Staatsangestellten und Militärpersonen sind ebenfalls in Aussicht genommen, um das Budget zu entlasten, aber es wird allgemein zugegeben, daß auch diese drastischen Maßnahmen den Inflationsverlauf nur verlangsamen, aber nicht aufhalten können. Einfuhr von Rohmaterialien und Maschinen auf Kredit und Rückgabe der von den Nazis verschleppten Goldbestände an Ungarn wären erforderlich, um in Ungarn eine geregelte Wirtschaft zu etablieren.

Radio Moskau berichtet, daß Ungarn ein Abkommen unterzeichnet habe, demzufolge es noch in diesem Jahre mit Reparationszahlungen beginnen werde, die in landwirtschaftlichen und industriellen Produkten zu leisten sind.

Ungarn wird an die Tschechei 300 Millionen Dollar zahlen, wovon die letztere 200 Millionen Dollar an Rußland und 30 Millionen Dollar an Jugoslawien abzugeben hat. Die Zahlungen sind bis Ende des Jahres 1948 zu beenden, widrigenfalls Ungarn fünf Prozent Verzugszinsen pro Monat zu bezahlen hat.

★ ★ ★

Frankreich.—In Paris hat Frau Antoinette J. ihr 30. Kind zur Welt gebracht. Von den 15 Kindern die am Leben sind, ist das älteste 26 Jahre alt.

—Es herrscht wieder eine Regierungskrise und die Gefahr einer baldigen Diktatur der Linksparteien liegt sehr nahe.

★ ★ ★

Spanien.—Franco's Außenminister hat den Gesandten von England und USA. Information unterbreitet, daß die kommunistischen Organisationen an der französ.-spanischen Grenze von Rußland organisiert und mit Waffen versorgt werden, und eine Invasion geplant wird.

★ ★ ★

Schweden.—König Gustaf, 88 Jahre alt, ist an heftiger Influenza erkrankt und soll ziemlich schwach sein.

★ ★ ★

Rußland.—Englands Politik in Deutschland, in Griechenland, im Mitteloſten, auch innerhalb der Britisch Empire wird in den Sowjet-Zeitungen heftig angegriffen. Auch die USA. wird in allen Tönen kritisiert und wer nun in Rußland nur die eigenen Blätter liest, dem müssen diese beiden Mächte wirklich als schauderhaft grausam und dumm vorkommen.

Der britischen Parlamentskomission in Persien haben die Russen nicht erlaubt, in die Provinz Aserbejdschan zu kommen.

Trapper, — Farmer,
Achtung!
"MUSKRAT SPECIAL"

Eröffnung der Frühlings-Fangsaison war am 18. März.
Wir nehmen jedes Fell, daß Sie schicken.

Preise sind hoch .... bis zu $4.50

Wir zahlen alle Prämien — nehmen keine Kommission.
Jetzt ist Ihre Gelegenheit, alle Arten Rohfelle für höchste Preise zu verkaufen, auch Rinder- und Pferdehäute etc.

Pferdehaar und Schwanz, reingekämmt .... bis zu .... 70¢ Pfd.

Sie können uns trauen und **wir garantieren ehrlichen Handel, höchste Preise, rechtes Gewicht.**

AMERICAN HIDE & FUR COMPANY
157-159 Rupert Ave., Winnipeg, Manitoba. — 1246 Albert St. Regina, Sask.

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Man., Canada.
(Abonnement laut Gesetz zahlbar im Voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau (1.75) $..........
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $..........

(Zusammen $2.25) Beigelegt sind: $..........

Name: ....

Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankchecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei.—

Alles S. S. Hilfsmaterial in englischer Sprache ist von „The Beacon Publishers", 162 Hespeler Str., Winnipeg, (A. H. Redekop) zu beziehen, während die deutschen Hefte auch fernerhin von der „Christian Preß Ltd.," 672 Arlington Str., Winnipeg, versandt werden.

G. M. HORNE
& COMPANY

Chartered Accountants

701 Lombard Bldg.
Winnipeg, Manitoba
Telephone 97-132

PHONE 94 038
Crosstown Credit Union
Mennonitische Sparkasse in Winnipeg
Office: 314 Affleck Bldg.
von 1:30 — 6 P. M.
Sonnabend geschlossen

Erfahrener
Uhrmacher
gewünscht.

Für eines unserer Zweiggeschäfte benötigen wir einen erfahrenen Uhrmacher. Bei harmonischer Zusammenarbeit Teilhaberschaft möglich. —Zwei „Salesmen" gesucht.

SCIENTIFIC WATCH CLINIC,
249 Notre Dame Ave.,
Winnipeg, Man.

★ ★ ★

Süd-Afrika.—Ein Geologist von Manitoba, Earl Clifford, 37, hat im Oranje Freistaat eine Goldader entdeckt, die $2,170.—per Tonne erzeugt und dadurch einen großen „Gold-Rush" ins Leben gerufen.

★ ★ ★

China.—Die Kommunisten haben den Regierungstruppen die Stadt Changchun in der Mandschurei weggenommen. Also geht der Bruderkrieg blutig weiter.

—Eine Uebersicht der UNRRA berichtet soeben, daß etwa 4,000, 000 Chinesen dem Hungertod entgegengehen, wenn nicht eine sofortige Aktion eingeleitet wird, um sie zu retten.

Nach dem Bericht der Uebersicht sind bereits 30,000,000 auf das Niveau des Verhungerns gesunken, einschließlich einiger Millionen in der Hunan Provinz, einst die Reis-Schlüssel Chinas.

In Hunan existieren einige Millionen Menschen nur von Graswurzeln, Baumrinde und Ton, sagte der Bericht.

Alte Adresse: — Khedive, Sask.,
Neue: — R. R. 1,
Alexander, Man.,
Henry A. Derksen.